

INHALT DES ERSTEN HEFTES

a 056452

Verantwortlicher Herausgeber: Rainer Gruenter

Abhandlungen

C. S. Jaeger (Bryn Mawr College, USA), The Prologue to the <i>Historia Calamitatum</i> and the "Authenticity Question"	1
Ingrid Kasten (Hamburg), <i>geteilte spil</i> und Reinmars Dilemma MF 165, 37. Zum Einfluß des altprovenzalischen dilemmatischen Streitgedichts auf die mittelhochdeutsche Literatur	16
Hans Bayer (Saarbrücken), <i>'guotiu wip, hânt die sin'</i> (Parz. 827, 25). Wolfram von Eschenbach und der thüringische Landgrafenhof	55
Ursula Liebertz-Grün (Köln), Bürger, Fürsten, Dienstherren, Ritter und Frauen. Gesellschaftsdarstellung und Geschichtsbild in Jans Enikels <i>Fürstenbuch</i>	77
Heather Stuart (University of Newcastle/Australia), <i>Das ist der rechte und wahrhafte Tobiassegen</i> : The <i>Tobiassegen</i> of Vienna Codex 2817	95

(8)

REDAKTIONELLE BEMERKUNGEN

Schriftleitung: Dr. Renate Schusky, 56 Wuppertal 1, Gaußstraße 20
Verlagsort: 69 Heidelberg 1, Lutherstraße 59, Postfach 106140

Der EUPHORION erscheint einmal vierteljährlich. Gesamtumfang mindestens 28 Bogen. Preis des Einzelheftes DM 25,-, des Jahrgangs DM 78,-. Sonderpreis für Studenten DM 62,40. In diesen Preisen sind 6 1/2 % Mehrwertsteuer enthalten. Preise und Lieferbarkeit älterer Jahrgänge oder Hefte auf Anfrage. Abbestellungen nur mit einmonatiger Kündigungsfrist zum Jahreschluß.

Manuskripte, die Themen aus der neueren Literaturgeschichte behandeln, sind an Professor Dr. Arthur Henkel, D-6900 Heidelberg, Heiligenbergstraße 9a, zu senden.

Manuskripte, die Themen aus der Mediävistik, insbesondere der älteren deutschen Literaturgeschichte behandeln, sind an die Schriftleitung oder unmittelbar an Professor Dr. Rainer Gruenter, Neubrucker Mühle, Kapellen/Erf, 4048 Grevenbroich 5, zu senden.

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Diese können gegen Erstattung des Portos zurückgesandt werden.

Es wird gebeten, nur druckfertige Manuskripte einzusenden, die in Maschinenschrift einseitig beschrieben und mit einem Rand versehen sind. Anmerkungen sind keinesfalls als Fußnoten anzubringen, sondern geschlossen am Ende des Manuskriptes anzufügen. Für die sonstige Einrichtung der Manuskripte ist ein Merkblatt maßgebend, das bei der Redaktion erhältlich ist. In den Korrekturbogen ist von allen Änderungen abzusehen, die erneuten Zeilenumbruch erfordern. Kosten für von der Druckerei nicht verschuldete Änderungen werden vom Verlag grundsätzlich nicht getragen.

Die Mitarbeiter erhalten von ihren Beiträgen 40 unberechnete Sonderabzüge, bis zu 30 weitere, die spätestens bei Rücksendung der Fahrenkorrektur in Auftrag zu geben sind, gegen Erstattung der Selbstkosten. Honorar wird nicht gezahlt.

Besprechungsexemplare bitte ausschließlich an die Schriftleitung. Eine Verpflichtung zur Besprechung unverlangter Rezensionsexemplare besteht nicht. Sie werden jedoch am Ende des Jahrgangs in der Rubrik „Eingesandte Bücher“ angezeigt.

Alle Rechte, auch das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Printed in Germany.

Diesem Heft liegen Prospekte bei vom Informations-Zentrum Buch und vom Verlag Max Niemeyer, Tübingen

Gesamtherstellung: Buch- und Offsetdruckerei Sommer, Feuchtungen

MONUMENTA GERMANIAE
HISTORICA
Bibliothek

910-10A

ISSN 0014-2328

EUPHORION

ZEITSCHRIFT FÜR LITERATURGESCHICHTE

BEGRÜNDET VON AUGUST SAUER

ERNEUERT VON HANS PYRITZ

IN VERBINDUNG

MIT

ROGER BAUER · WOLF-HARTMUT FRIEDRICH

HERMAN MEYER · HORST RÜDIGER · PETER WAPNEWSKI

HERAUSGEGEBEN

VON

RAINER GRUENTER und ARTHUR HENKEL

74. BAND

1980

X 215-10



CARL WINTER · UNIVERSITÄTSVERLAG · HEIDELBERG

wird.⁵³ Bleibt also statt einer unbestrittenen Wende der Hermeneutik durch Schleiermacher wirklich nur das ernüchternde Resümee: mit Schleiermacher beginnt, ideengeschichtlich gesehen, nichts Neues⁵⁴?

⁵³ Ast, *Grundlinien der Grammatik, Hermeneutik und Kritik*, aaO., S. 187ff., § 80f. Szondi erblickte in dieser These den entscheidendsten Wendepunkt (...) für die Geschichte der Hermeneutik (*Einführung in die literarische Hermeneutik*, aaO., S. 152); vgl. hierzu auch Dilthey, *Leben Schleiermachers*, Bd. 2, aaO., S. 657ff., u. Wach, *Das Verstehen*, Bd. 1, aaO., S. 31-62: *Die hermeneutische Lehre Fr. Asts*.

⁵⁴ So Szondi, *Einführung in die literarische Hermeneutik*, aaO., S. 135.

Redaktionelle Notiz

Materialien zu J. G. Müller gesucht

Anlässlich des 150. Todestages des Spätaufklärers und Romanciers Johann Gottwerth Müller (1743–1828), gen. Müller von Itzehoe, ist mit einem Forschungsprojekt begonnen worden, das vor allem den satirischen Erzähler (*Siegfried von Lindenberg*,⁶ 1802), den Zeitschriftenherausgeber (*Der Deutsche*) und den Copyright-Verfechter würdigen soll, der für mehrere Romane auch auf holländische Vorlagen von Elisabeth Bekker und Agatha Deken zurückgegriffen hat. Seine Romane sind noch zu Lebzeiten ins Dänische, Schwedische, Holländische und Französische übersetzt worden.

Dem bereits erschienenen Sammelband (*J. G. Müller von Itzehoe und die deutsche Spätaufklärung*, Hrsg. v. A. Ritter, Heide 1978) soll eine Edition der Briefe folgen.

Der Herausgeber ist für Hinweise vor allem auf Briefe von und an Müller, aber auch auf Dokumente (verschlossener Nachlaß), Manuskripte u. ä. sehr verbunden. Alle Zuschriften bitte an: Edition J. G. Müller-Briefwechsel, Arbeitsstelle STEINBURGER STUDIEN, Dr. Alexander Ritter, Ferdinand-Sauerbruch-Str. 2, D-2210 Itzehoe. (Tel.: 04821/78240)

Abhandlungen

Zum *Annolied*

Atypische Struktur und singuläre politische Konzeption

von

Ursula Liebertz-Grün (Köln)

Das *Annolied*¹ ist schon mehrfach mit Einfallsreichtum, Fleiß und Akribie untersucht worden. Ein neuer *Annolied*-Aufsatz, der nicht hinter das Niveau des bereits Erarbeiteten zurückfallen möchte, nähert sich deshalb dem Charakter eines Forschungsberichts. Er wird sich kaum durch Originalität auszeichnen, aber seine Leistung könnte darin bestehen, Meinungen gegeneinander abzuwägen, differenziert Akzente zu setzen und bisher Disparates zusammen zu sehen. Meine Arbeit konzentriert sich auf Struktur (III.) und politisches Konzept (IV.) des *Annoliedes*. Aussagen über die politische Konzeption setzen allerdings Überlegungen zu Datierung (I.) und gesellschaftlichem Ort (II.) des Textes voraus. Vielleicht ist es sinnvoll, daß ich eingangs meine Ergebnisse zusammenfasse: Nachdem Heinz Thomas (L 133, 135) das gewichtigste Argument für eine Spätdatierung des Textes entkräften konnte, hat die heute übliche Datierung um 1080 an Wahrscheinlichkeit gewonnen, zumal die bisher akzeptierte Vorstellung, die Verse AL 30, 13-14 spielten möglicherweise auf Ereignisse des Jahres 1106 an, allem Anschein nach haltlos ist (I.). Trotz der kürzlich von C. J. Gellinek (L 38) formulierten Einwände ist kaum zu bezweifeln, daß das *Annolied* nach Siegburg gehört (II.). In Auseinandersetzung mit Doris Knabs instruktiver Untersuchung (L 66) hat die Forschung die atypische Struktur des *Annoliedes* zurecht erneut hervorgehoben. Knabs zentrale These, das *Annolied* sei in der lateinischen Historiographie des Rhein-Maasgebietes verwurzelt, ist gleichwohl zutreffend. Denn auch das *Annolied* bestätigt, daß die überwiegend lateinische Historio- und Hagiographie des 11. und 12. Jahrhunderts die traditionellen Gattungen unter dem Einfluß neuer Zielsetzungen mit Hilfe ursprünglich gattungsfremder Elemente zu neuen Formtypen erweitert hat. Der singulären Struktur des *Annoliedes* (III.) entspricht nämlich eine ebenso singuläre politische Konzeption (IV.): Im Widerspruch zu traditionellen Vorstellungen läßt der *Annolied*-Autor die geistlichen Fürsten als die eigentlichen Exponenten von Heils- und Weltgeschichte auftreten, während er Päpste, Kaiser und weltliche Fürsten zu mehr oder minder bedeutungslosen Randfiguren degradiert.

¹ Ausgaben: Bezzenberger (L 11); Roediger (L 107), S. 63-132, 139-145; Roediger informiert über zahlreiche weitere Ausgaben des 17.-19. Jahrhunderts; Bulst (L 14); Tschirch (L 136), S. 99-112; Solf (L 124). Ich zitiere das *Annolied* (AL) nach der übersetzten, sehr gut kommentierten und mit einem ausführlichen Literaturverzeichnis versehenen Edition von Nelmann (L 91).

Inhaltliche Kennzeichnung: Das *Annolied* thematisiert Leben und Tod des Kölner Erzbischofs Anno II. (gestorben 1075). Der eigentlichen Heiligenvita sind zwei Überblicke über die Heils- und Weltgeschichte vorgeschaltet, die zusammen mit dem Prolog (Abschnitt 1)² 33 der insgesamt 49 Abschnitte von unterschiedlicher Länge (6-28 gereimte Verse) – rund zwei Drittel des Textes – umfassen. Der heilsgeschichtliche Abriß (Abschnitt 2-7) führt von der Schöpfung (Abschnitt 2) über Sündenfall (Abschnitt 3), Erlösung (Abschnitt 4), Heidenmission (Abschnitt 5) zu Köln, seinen Heiligen und St. Anno (Abschnitt 6) und schließt mit einer Preisstrophe auf den Erzbischof Anno und die Stadt Köln (Abschnitt 7). Der profanhistorische Überblick (Abschnitt 8-33) beginnt mit dem Ursprung der Stadt. Städtegründungen, Krieg, Eroberungspolitik und Gewaltherrschaft gehören – so der Text – historisch zusammen. Denn als die Menschen noch in völligem Frieden, jeder auf seinem eigenen Stück Land, lebten, gab es noch keine Städte. Erst der Heide Ninus, der Erfinder des Krieges, der erste Eroberer und Gewaltherrscher, hat die erste Stadt – Ninive – gegründet (Abschnitt 8-9). Seine Frau Semiramis ließ später Babylon, die Residenz der Chaldäer, errichten (Abschnitt 10). Gemäß der Vision des Propheten Daniel vollzieht sich die Geschichte als Abfolge von vier Weltreichen (Abschnitt 11). Auf das babylonische Reich (Abschnitt 8-10, 12) folgten das persische (Abschnitt 13), das Alexanderreich (Abschnitt 14-15) und schließlich das Imperium Romanum (Abschnitt 16), das erst mit dem Antichrist enden wird (Abschnitt 17). Nach diesem Ausblick auf die Zukunft geht der Autor ausführlich auf die welthistorische Rolle Cäsars ein, der im Auftrag des Senats – die Römer lehnten Könige damals ab und wurden von 300 Senatoren regiert – in Deutschland kämpfte. Innerhalb von mehr als zehn Jahren gelang es Cäsar, die vier deutschen Stämme, die Schwaben, Bayern, Sachsen und Franken, die vielleicht mit je einem der vier Weltreiche in einen mehr oder minder deutlichen Zusammenhang gebracht werden, zu unterwerfen. Als ihm die Römer daraufhin den Empfang verweigerten, bat er die Deutschen um militärische Unterstützung und eroberte mit ihrer Hilfe die Alleinherrschaft. Seitdem waren die Deutschen angesehene Leute in Rom (Abschnitt 18-28). Unter Cäsars Nachfolger Augustus wurde die Stadt Köln errichtet, eine besonders vornehme unter den von den Römern gegründeten oder ausgebauten Städten (Abschnitt 29-30). Zur Zeit des Augustus ist Gottes Sohn geboren worden. Damit begann ein neues Königreich, dem sich die ganze Welt beugen muß (Abschnitt 31). Nach Christi Geburt läßt der Dichter die Weltgeschichte in die Missionsgeschichte, vornehmlich der Franken, übergehen und lenkt so auf Anno und Köln zurück. Der Apostel Petrus bekehrte die Stadt Rom und schickte den Franken drei Missionare, Eucharius, Valerius und Maternus, der in Köln Bischof wurde (Abschnitt 32). St. Anno war der 33. Amtsinhaber und 7. heilige Bischof nach ihm (Abschnitt 33). Die Zahlen 7 und 33 spielen hier höchstwahrscheinlich auf die Großgliederung des *Annoliedes* an, wie Max Ittenbach überzeugend dargelegt hat.³ Denn angesichts der Tatsache, daß der heilsgeschichtliche Überblick mit dem 7. Abschnitt endet und der weltgeschichtliche mit dem 33., dürfte es kein Zufall sein, daß den Zahlen 7 und 33 im 33. Abschnitt eine wichtige Bedeutung zugesprochen wird.⁴ Nachdem der doppelte Kursus durch die Historie demonstriert hat, daß Welt- und Heilsgeschichte auf St. Anno und seine Bischofsstadt zulaufen, werden im folgenden Annos Aktivitäten als Reichsfürst und Bischof, seine Prüfungen und Visionen, sein Tod und die Wunder nach seinem Tod beschrieben. Anno wird als vollkommener Herrscher charakterisiert, der vor Gott und den Menschen größtes Ansehen gewann. Er zeichnete sich

² Zum Prolog vgl. Gerhaher (L 40). Zu den Prologen der lateinischen Heiligenlegenden vgl. Strunk (L 126).

³ Ittenbach (L 56), S. 62-73, hier S. 62-64; ferner Ittenbach (L 57), S. 382.

⁴ Man hat verschiedentlich versucht, das AL zahlensymbolisch zu interpretieren. Hier sind z. B. zu nennen: Mergell (L 81); Fritsch (L 33), S. 97ff.; Eggers (L 21), S. 200; Batts (L 3); Betz (L 9). Allen diesen Deutungen mangelt es an Evidenz. Verschiedene zahlensymbolische Interpretationen bespricht Rupp (L 108). Die grundsätzlichen methodischen Probleme zahlensymbolischer Auslegung erörtern Heilgardt (L 51) und Meyer (L 82).

ebenso sehr durch Werke der Barmherzigkeit aus wie durch seinen Vorrang vor allen Reichsfürsten und durch seine vorbildliche Regierung in Köln und im Reich. Während seiner Regentschaft stand das Reich in höchster Blüte. In Köln erwarb er großen Reichtum und gründete fünf Klöster, darunter seine Lieblingsstätte und Grablege Sieberg (Abschnitt 34-37). Um seine Seele vor Schaden zu bewahren, schickte Gott ihm zahlreiche Prüfungen, so den Kölner Aufstand und den 'Bürgerkrieg' unter Heinrich IV. (Abschnitt 38-40). In einer erschütternden Vision schaute Anno die göttliche Herrlichkeit und die zukünftige Geschichte (Abschnitt 41). Nachdem er in einem anderen Traumgesicht den Platz erblickt hatte, der ihm in der Ewigkeit unter seinen bischöflichen Amtsbrüdern bestimmt sei, wenn er sich zuvor vom Flecken seines übermächtigen Zornes gegen die aufständischen Kölner gereinigt habe, schenkte er den Kölnern erneut seine Huld (Abschnitt 42-43). Schließlich starb er nach qualvoller Krankheit (Abschnitt 44). Nach seinem Tod wirkte er an seinem Grab zahlreiche Wunder (Abschnitt 45). Der Text endet mit einem Mirakelbericht: Der Teufelsbündner Volprecht, der Annos Heiligkeit und seine Wunder als Betrug verleumdet hatte, wurde durch den Verlust beider Augen bestraft und erst wieder geheilt, nachdem er seine Sünden bekannt und Annos Hilfe erfleht hatte (Abschnitt 46-49).

I

Die Datierung des *Annoliedes* war lange Zeit heftig umstritten. Die zahlreichen Versuche, das Verhältnis des *Annoliedes* zu anderen zeitgenössischen Texten⁵ zu klären und so seine Entstehungszeit einzugrenzen, haben nicht immer zu stichhaltigen Ergebnissen geführt.⁶ Zwar konnte nachgewiesen werden, daß die *Kaiserchronik* das *Annolied* ausgeschrieben hat,⁷ aber die Beziehungen zwischen dem *Annolied*, der jüngeren und älteren *Vita Annonis* und Lamperts *Annalen* sind immer noch nicht restlos geklärt.⁸ Heute neigt man meist dazu, den Text in die achtziger Jahre des 11. Jahrhunderts zu datieren, was nicht zuletzt Sprache und Reimgebrauch nahelegen scheinen.⁹ Dagegen hat Peter Knoch vor einigen Jahren versucht, die Abhängigkeit des *Annolied*dichters von Rupert von Deutz aufzuzeigen und das *Annolied* in das frühe 12. Jahrhundert einzuordnen.¹⁰ Aber seine Argumentation ist wenig überzeugend, wie Heinz Thomas zurecht kritisiert hat.¹¹ Und das wohl wich-

⁵ Generell zu den Quellen des *Annoliedes* vgl. neben Anm. 6-8, 83 u. a.: Carnuth (L 16); Wilmanns (L 142), S. 10-89; Roediger (L 107), S. 73-88, 101-112, 113; Knab (L 66), S. 50-74; Neilmann (L 91), S. 74-120, 178-179. Speziell zu AL 2, 8ff. vgl. Haas (L 46). Zur Vision des Propheten Daniel vgl. Gellinek (L 37).

⁶ Vgl. hier Giggiberger (L 42), S. 235-306; ferner die Zusammenfassung von Knab (L 66), S. 3-6.

⁷ Zum Verhältnis '*Annolied* – *Kaiserchronik*' vgl. aus der neueren Forschung: Ohly (L 96), S. 42-51; Giggiberger (L 42), S. 237-263; Marsch (L 80), S. 10-62; Neilmann (L 91), S. 181-182. Vgl. aus der älteren Literatur: Holtzmann (L 54), S. 3-12; Kettner (L 63), S. 266-296; Wilmanns (L 142), S. 57-64; Kettner (L 64), S. 322-327; Roediger (L 107), S. 73-88; Kraus (L 107), S. 232, 234; Wilmanns (L 107), S. 347-350; Rosenhagen (L 107), S. 271-277; Seemüller (L 122).

⁸ Hier hat Eickermann (L 25) durch seinen glücklichen Fund einen wichtigen Fortschritt erzielt. Dazu Schieffer (L 111) und Struwe (L 127, 128). Vgl. aus der neueren Forschung auch Oediger (L 93, 95); Lück (L 78); v. Euw u. a. (L 29); Neilmann (L 91), S. 107, 179. Aus der älteren Forschung vgl. z. B. Holtzmann (L 54), S. 14-28; Kettner (L 63), S. 296-304; Kettner (L 64), S. 327-334; Wilmanns (L 142), S. 65-89; Wilmanns (L 107), S. 350f.; Roediger (L 107), S. 101-112.

⁹ Dazu Roediger (L 107), S. 95, 98.

¹⁰ Knoch (L 67). Ohne Angabe von Gründen schlug auch Fuchs (L 35), S. 23, eine Spätdatierung des AL vor.

¹¹ Thomas (L 135), S. 26-28.

tigste Indiz für eine Spätdatierung der Dichtung hat Thomas entkräftet, denn er hat wahrscheinlich machen können,¹² daß das *Annolied* vermutlich vom Redaktor der *Gesta Treverorum* (wohl vor 1101) benutzt worden ist, die vermeintliche Abhängigkeit des *Annolied*autors von den *Gesta* also nicht mehr als Argument gegen eine Frühdatierung des Liedes angeführt werden kann. Thomas stützte seine Beweisführung im wesentlichen auf die beiden folgenden Passagen des *Annoliedes* bzw. der *Gesta Treverorum*, die von einer Trierer Weinleitung nach Köln berichten:

*Triere was ein burg alt –
si cierti Rômère gewalt –,
dannin man unter dir erdin
den wîn santi verri
mit steinîn rinnin
den hêrrin al ci minnin,
die ci Kolne wârin sedilhaft:
vili michil was diu iri craft.* (AL 30, 17-24)

*In hoc tempore fecerunt Treberi subterraneum viniductum a
Treberi usque Coloniam per Pagum Bedonis, per quem ma-
gnam vini Coloniensibus amicitiae causa misere.*¹³

Die sehr weitreichenden Gemeinsamkeiten dieser beiden Textstücke – so betonte Thomas – ließen die Vermutung, *Annolied*autor und Trierer Redaktor hätten die Weinleitungssage einer gemeinsamen verlorenen schriftlichen oder mündlichen Tradition entnommen,¹⁴ als wenig einleuchtend erscheinen. Die genaue textliche Übereinstimmung deutet vielmehr auf einen unmittelbaren Zusammenhang. Und aufgrund der folgenden Überlegungen sei mit der Priorität des *Annoliedes* zu rechnen: (1) Die Weinleitung sei offensichtlich eine Kölner Erfindung, denn der Anknüpfungspunkt für die Sage sei höchstwahrscheinlich ein römischer Aquaedukt gewesen, in Frage komme hier aber nur der Kölner Aquaedukt, der in die Trierer Richtung weise, während die Trierer Wasserleitung nicht nach Köln gerichtet sei. (2) Die Weinleitung werde in den *Gesta* nicht zusammen mit den übrigen *mirabilia urbis Trebericae*, sondern im Anschluß an die Missionsgeschichte, also an höchst ungewöhnlicher Stelle, erwähnt. (3) Römische Ruinen würden in der frühmittelalterlichen Hagio- und Historiographie stets als Überreste des Heidentums interpretiert. Entsprechend werde die Weinleitung im *Annolied* als Kennzeichen einer profanheidnischen Stadt dargestellt. Dagegen hätten die *Gesta Treverorum* den Bau der Weinleitung in die christliche Periode datiert. Das lasse erkennen, daß der Redak-

¹² Thomas (L 135) u. Thomas (L 133), S. 119-134. Zustimmung Nellmann (L 91), S. 177.

¹³ *Gesta Treverorum* zitiert nach Thomas (L 135), S. 31. Sofern nicht anders vermerkt, zitiere ich im folgenden stets aus diesem Aufsatz.

¹⁴ Vgl. Knab (L 66), S. 121.

tor der *Gesta* die Weinleitungssage einer Tradition entnommen habe, wie sie im *Annolied* überliefert sei. Der Redaktor habe die Sage in den von der Vorlage vorgegebenen zeitlichen Zusammenhang gestellt, ohne zu bemerken, daß er den Bau der Weinleitung dabei in eine prinzipiell andere Epoche, die christliche, verlegt habe. (4) Die isolierte Stellung der Weinleitungssage innerhalb der *Gesta* werde auch durch die textliche Überlieferung bestätigt, denn in der heute verlorenen ersten Fassung der *Gesta Treverorum* (G*) sei diese Passage nachgetragen worden. (5) Die Trierer Weinlieferung *amicitiae causa* passe ferner schlecht in das ideologische Konzept des Trierer Redaktors, der stets die hervorragende Position Triers betone und zuvor behauptet habe, die Kölner seien den Trierern früher tributpflichtig gewesen. Zusammenfassend sei festzustellen, da die Weinleitungssage in den *Gesta* als Fremdkörper erscheine, während sie sich in das *Annolied* harmonisch einfüge, und da die Dissonanz der Sage innerhalb der *Gesta* leicht zu erklären sei, wenn man das *Annolied* als Vorlage ansetze, ergebe sich als Schlußfolgerung: „Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit hat der Redaktor der *Gesta* – wahrscheinlich der von G* – das *Annolied* gekannt und die ihm durch diese Dichtung bekanntgewordene Sage von der Weinleitung nachträglich in sein Werk übernommen“ (S. 34), der umgekehrte Weg dagegen „ist mit Sicherheit auszuschließen“ (S. 35).

Eine sehr präzise Frühdatierung des *Annoliedes* erlauben möglicherweise die bekannten Verse über die Stadt Mainz, die eine brisante politische Stellungnahme zu enthalten scheinen:

*dâ ist nû dere kuninge wichtûm,
dis pâbis senitstûl.* (AL 30, 13-14)

Diese Angabe läßt in einer Quelle, die im Kölner Erzbistum entstanden ist, aufhören. Denn spätestens seitdem Hildebert von Mainz Otto I. 936 in Aachen gesalbt und gekrönt hatte, stritten die Erzbischöfe von Köln und Trier mit dem Mainzer um das Privileg der Königskrönung.¹⁵ Mainz konnte diese Auseinandersetzung zunächst zu seinen Gunsten entscheiden. Ob Wilhelm von Mainz 961 bei der Weihe Ottos II. in Aachen, an der auch der Kölner und der Trierer beteiligt waren, als Leiter der Krönung fungierte, muß zwar ebenso offenbleiben wie die Rolle des Willigis von Mainz bei der Weihe Ottos III., die er 983 zusammen mit dem Erzbischof von Ravenna in Aachen durchführte.¹⁶ Aber 1002 hat Willigis Heinrich II. in Mainz gekrönt; eine – möglicherweise gefälschte – Urkunde Papst Benedikts VII. aus dem Jahre 975, die Willigis das Pallium verlieh und seinen Vorrang vor allen Bischöfen Germaniens und Galliens bestätigte, bezeichnete ihn als erstberechtigten Koronator; und 1024 wurde Konrad II. von Aribon von Mainz in Mainz gekrönt.¹⁷ Aribon hat

¹⁵ Vgl. dazu Stutz (L 129), S. 11-16; Reinhardt (L 103), S. 155-166, 220f., 235.

¹⁶ Vgl. Lindner (L 76), S. 63; Stutz (L 129), S. 18f.; Schulte (L 121), S. 15; Reinhardt (L 103), S. 166-169, 221, 227, 236.

¹⁷ Vgl. Lindner (L 76), S. 63; Stutz (L 129), S. 19; Schulte (L 121), S. 15f.; Reitzel (L 104), S. 21; Reinhardt (L 103), S. 191f., 204-211, 221.

das Mainzer Krönungsprivileg allerdings bei dieser Gelegenheit verscherzt, als er sich wegen eherechtlicher Bedenken weigerte, auch die Königin zu weihen, die daraufhin im selben Jahr in Köln vom Kölner gekrönt wurde.¹⁸ Vier Jahre später ließ Konrad II. seinen Sohn Heinrich III. vom Kölner in Aachen krönen.¹⁹ Und seitdem war es ein Gewohnheitsrecht, „daß die Krönung eines deutschen Königs in Aachen zu geschehen habe, und daß sie durch den Erzbischof von Köln zu vollziehen sei“:²⁰ 1054 wurde Heinrich IV. in Aachen vom Kölner geweiht,²¹ 1087 sein Sohn Konrad,²² 1099 Heinrich V.,²³ 1125 Lothar III.²⁴ (Konrad III. wurde 1138 in Aachen von einem päpstlichen Legaten gekrönt, da der Kölner Erzbischof noch nicht geweiht war²⁵), 1152 Friedrich I.²⁶ Bereits 1052 wurde dem Kölner Erzbischof von Leo IX. (in einer vielleicht gefälschten Urkunde) bestätigt, daß er in seiner Kirchenprovinz – und somit in Aachen – krönungsberechtigt sei.²⁷ Papst Eugen III. hat dieses Privileg 1152 erneuert.²⁸ Und Friedrich I. hat 1158 in einer offiziellen, an Papst Hadrian gerichteten Erklärung bekräftigt, daß der deutsche König in Aachen vom Kölner Erzbischof zu krönen sei.²⁹ Auch nach 1028 hat freilich der Mainzer Erzbischof gelegentlich eine Art „subsidiäres Krönungsrecht“³⁰ ausgeübt. So sind z. B. in dem für das *Annolied* relevanten Zeitraum die beiden Gegenkönige – Rudolf von Rheinfelden 1077 in Mainz,³¹ Hermann von Salm 1081 in Goslar³² – von Erzbischof Siegfried I. von Mainz gesalbt und gekrönt worden.

Betrachtet man die oben zitierte *Annolied*stelle vor diesem zeitgeschichtlichen Hintergrund, dann läßt sie sich in mehrfacher Weise interpretieren: (1) Der Autor verteidigt hier – ganz ähnlich wie Gozwin von Mainz in seiner *Passio sancti Albani*³³ und Lampert von Hersfeld in seinen *Annalen*³⁴ – den traditionellen Anspruch der

¹⁸ Vgl. Stutz (L 129), S. 20f.; Schulte (L 121), S. 15f.; Reinhardt (L 103), S. 228f.

¹⁹ Lindner (L 76), S. 63; Stutz (L 129), S. 26f.; Schulte (L 121), S. 16; Reinhardt (L 103), S. 228.

²⁰ Schramm (L 118), Zitat S. 302.

²¹ Lindner (L 76), S. 63; Stutz (L 129), S. 27f.; Schulte (L 121), S. 16. Vgl. auch den Bericht des Lampert v. Hersfeld (L 34) zum Jahr 1054: *Imperatoris filius Henricus consecratus est in regem Aquisgrani ab Herimanno Coloniensi archiepiscopo, vix et aegre super hoc impetrato consensu Liupoldi archiepiscopi, ad quem propter primatum Mogontinae sedis consecratio regis et caetera negotiorum regni dispositio potissimum pertinebat. Sed imperator potius Herimanno archiepiscopo hoc privilegium vendicabat propter claritatem generis eius, et quia iura diocesis ipsius consecratio haec celebranda contigisset.* (Zitat S. 54).

²² Dazu Schulte (L 121), S. 17. Vgl. v. a. Knonau (L 68), IV, S. 160.

²³ Dazu Knonau (L 68), V, S. 57.

²⁴ Schulte (L 121), S. 17.

²⁵ Stutz (L 129), S. 35f.; Schulte (L 121), S. 17f.

²⁶ Stutz (L 129), S. 31f.; Reinhardt (L 103), S. 215-218.

²⁷ Reinhardt (L 103), S. 229-232.

²⁸ Reinhardt (L 103), S. 232.

²⁹ Stutz (L 129), S. 2; Reinhardt (L 103), S. 232f.

³⁰ Schulte (L 121), S. 16.

³¹ Lindner (L 76), S. 63; Stutz (L 129), S. 38; Reinhardt (L 103), S. 211-215; Schlesinger (L 113).

³² Lindner (L 76), 47, 63; Stutz (L 129), S. 38; Reinhardt (L 103), S. 238.

³³ Thomas (L 135), S. 41f.

³⁴ Vgl. neben der in Anm. 21 zitierten Textstelle auch Lamperts (L 34) Bemerkung zur Wahl Rudolfs von Rheinfelden: *His accensus archiepiscopus Mogontinus, cui potissimum propter primatum Mogontinae sedis eligendi et consecrandi regis auctoritas deferre batur, principes de toto regno Mogontiam evocavit, ut communi consilio Rudolfum ducem regem constitueret.* (Zitat S. 208) Zur Deutung vgl. Thomas (L 135), S. 45f.

Mainzer Metropolen auf Königskrönung und Vikariat bzw. sogar Primat, indem er behauptet, die Könige seien in Mainz, also vom Mainzer Erzbischof, zu krönen. Mainz sei zudem der Sitz des ständigen päpstlichen Legaten. Diese Deutung ist mit unlösbaren Schwierigkeiten verbunden.³⁵ Gozwin von Mainz und Lampert von Hersfeld wurden von Erzbischof Siegfried I. von Mainz (1060-1084) protegiert,³⁶ der mit großem Einsatz um die Mainzer Privilegien kämpfte.³⁷ Das *Annolied* dagegen ist in der Kölner Kirchenprovinz entstanden und verherrlicht einen Kölner Erzbischof. Während die Mainzer *Passio sancti Albani* und die *Hystoria Treverorum* – um hier nur zwei Beispiele zu nennen – bemüht sind, die Vorrangstellung der Mainzer bzw. der Trierer Kirche historisch abzusichern, versucht das *Annolied* zwar offensichtlich nicht, den Konkurrenzkampf der drei Metropolen, Trier, Mainz und Köln, zugunsten des Kölner Erzbischofs zu entscheiden.³⁸ Aber abgesehen von der hier diskutierten Passage, deren Kontext zudem suggeriert, daß Köln eine besonders vornehme unter den römischen Städtegründungen sei, fehlt ebenso jedes Indiz, das sich als Parteinahme für den Mainzer Metropolen interpretieren ließe. (2) Der Verfasser war über die Rivalität zwischen Mainz, Trier und Köln nicht informiert und hat die Notiz über Mainz gedankenlos – möglicherweise aus Gozwins *Passio sancti Albani* oder aus Lamperts *Annalen* – übernommen, ohne damit dem Mainzer Erzbischof ein Monopol auf die Königskrönung zusprechen zu wollen. Angesichts der Qualifikation und Kompetenz des *Annolied*autors ist jedoch auch diese Interpretation kaum haltbar. (3) Der Autor spielt hier, wie schon Wilmanns erläutert hat,³⁹ auf die Mainzer Krönung Rudolfs von Rheinfelden im März 1077 an, bei der auch päpstliche Legaten zugegen waren,⁴⁰ nachdem bereits 1071 und 1075 Synoden unter päpstlicher Autorität in Mainz stattgefunden hatten.⁴¹ Indem der Dichter Rudolf indirekt als König bezeichnet, ergreift er Partei für den Gegenkönig, bzw. betont zumindest seine Neutralität. Das ist eine hochbrisante Stellungnahme, vor allem wenn man berücksichtigt, daß der Kölner Erzbischof, dessen Krönungsprivileg durch die Mainzer Vorgänge verletzt worden war, auf Seiten Heinrichs IV. stand.⁴² Rücksichtnahme auf die erzbischöfliche Politik dürfte den Dichter denn auch bewogen haben, die Ereignisse nicht direkt zu benennen und seine politische Position nur

³⁵ Ebenso unbefriedigend ist freilich Thomas' (L 135) Vermutung, die hochbrisante Feststellung des *Annolied*autors sei eine ganz interesslose beliebige Äußerung, deren Gegenteil der Dichter ebenso gut hätte vertreten können: „Im Angesicht von Tod und Ewigkeit verliert das Prestigestreben einer Kirche für den Dichter des *Annoliedes* jegliche Bedeutung, so kann er dem Mainzer Stuhl auch ohne Bedenken das Recht auf Vikariat und Krönung konzederieren“ (S. 47).

³⁶ Dazu Thomas (L 135), S. 38, Anm. 67; S. 46, Anm. 97.

³⁷ Dazu Thomas (L 135), S. 45f.; Thomas (L 134).

³⁸ Thomas (L 135), S. 42; ferner Knab (L 66), S. 35-37.

³⁹ Wilmanns (L 142), S. 90f.

⁴⁰ Dazu Knonau (L 68), III, S. 9; Schlesinger (L 113). Vgl. auch die folgende Passage aus Brunos *Sachsenkrieg* (L 1167): *His omnibus legaliter constitutis, Rodolfum electum regem Mogontiam cum magno honore deducunt et ei, dum consecrationem regis accipiebat, venerabiliter et fortiter, sicut mox apparebat, assistunt. Consecratur autem a Sigfrido Mogontinae civitatis archiepiscopo, praesentibus et adiuvantibus aliis quam plurimis, anno Domini MLXXVII, VII. Kal. Aprilis.* (S. 334).

⁴¹ Nellmann (L 91), S. 103; Thomas (L 135), S. 46.

⁴² Wattenbach/Holtzmann (L 140), S. 654; Schlesinger (L 113), S. 78; Hegel (L 50), S. 129f.

durch eine eher allgemein gehaltene Formulierung anzudeuten.⁴³ Die Schlüssigkeit einer derartigen Interpretation der Verse 30, 13-14 hat Emil Kettner bereits 1878 in Zweifel gezogen.⁴⁴ Und seitdem Max Roediger Kettners Einwände durch seine Autorität sanktioniert hat,⁴⁵ wird in der germanistischen Forschung allgemein akzeptiert, daß die vorliegende Stelle für sich genommen doppeldeutig sei und entweder auf die Vorgänge von 1077 oder auf die zweite Krönung Heinrichs V. 1106 in Mainz anspiele und daß eine Entscheidung für den frühen oder für den späteren Termin nicht bzw. nur aufgrund zusätzlicher Indizien (Sprache, Reimgebrauch, Beziehung zu zeitgenössischen Texten etc.) möglich sei.⁴⁶ Es berührt allerdings merkwürdig, daß die heutigen Historiker über diese zweite Krönung Heinrichs V. anscheinend nicht informiert sind, denn dieses Ereignis wird – sofern man einer Stichprobe Glauben schenken darf – weder in den Jahrbüchern,⁴⁷ noch in den Handbüchern,⁴⁸ noch in den Monographien über Heinrich V.,⁴⁹ noch in der Spezialliteratur über Wahl, Salbung und Krönung der deutschen Könige⁵⁰ registriert. Kettner hatte als Beleg für den Mainzer Krönungsakt von 1106 den folgenden Ausschnitt aus Ekkehard's Chronik zitiert:

*Hoc ordine Henricus illius nominis quintus, primum a patre, deinde ab universis Germanie principibus in regem iam secundo electus, ab apostolicis quoque legatis per manus impositionem catholice confirmatus, acceptis tam ab episcopis quam laicis iuxta morem patrie sacramentis regnare cepit.*⁵¹

Schon Wilhelm von Giesebrecht hatte ein Jahr vor Kettner in seiner einflußreichen *Geschichte der deutschen Kaiserzeit*, wohl im Anschluß an diese Textstelle, betont, durch die „Handauflegung“ der päpstlichen Legaten „wiederholte man gleichsam auch die Krönung“. ⁵² Aber das angeführte Ekkehardzitat vermag die Beweislast von Kettners bzw. Giesebrechts These, die bislang nicht durch einen überzeugenderen Beleg gestützt und – soweit ich weiß – von den historischen Fachkollegen mit

⁴³ Als vorsichtige Parteinahme gegen Heinrich IV. ließe sich auch AL 40 interpretieren: Heinrich IV. wird hier wie im übrigen Text – dem Sprachgebrauch der Opposition entsprechend – weder König noch Kaiser genannt, und seine Auseinandersetzungen mit den Sachsen werden als schrecklicher Bürgerkrieg dargestellt, für den Heinrich IV. allerdings nicht direkt verantwortlich gemacht wird, denn es wird betont, das Reich sei ihm in Verwirrung gebracht worden (AL 40, 3-4).

⁴⁴ Kettner (L 63), S. 263f.; Kettner (L 64), S. 337f. Zustimmung z. B. Leitzmann (L 73).

⁴⁵ Roediger (L 107), S. 98.

⁴⁶ Vgl. z. B. Knab (L 66), S. 4; Nellmann (L 91), S. 177; Nellmann (L 92), Sp. 367.

⁴⁷ Vgl. Knonau (L 68), V, S. 279-281.

⁴⁸ Vgl. z. B. Gebhardt (L 36), S. 352; Rassow (L 101), S. 160; ferner Hampe (L 49), S. 85.

⁴⁹ Vgl. z. B. Arndt (L 2); Waas (L 138); Schieffer (L 112).

⁵⁰ Vgl. neben den in Anm. 15-17, 20 genannten Arbeiten auch Stutz (L 130, 131); Mitteis (L 83).

⁵¹ Ekkehard I zitiert nach Schmale (L 115), S. 204. Vgl. auch die gleichlautende Notiz in der *Kaiserchronik* III (S. 238) und Ekkehard III (S. 272), ferner die von Knonau (L 68), V, S. 280f. zitierten Quellen.

⁵² Giesebrecht (L 41), Zitat S. 747. Ob Kettner Giesebrechts Arbeit kannte, ist seinen Aufsätzen nicht zu entnehmen.

Stillschweigen übergangen worden ist,⁵³ nicht zu fragen. Denn Ekkehard betont hier keineswegs, daß Heinrich V. 1106 (gleichsam) erneut gekrönt und gesalbt worden sei, sondern nur daß er zum zweiten Mal gewählt und durch Handauflegung der päpstlichen Legaten gestärkt (*confirmatus*) worden sei.⁵⁴ Solange keine neuen Beweise für eine zweite Krönung Heinrichs V. vorgelegt werden, lassen sich die Verse 30, 13-14 deshalb kaum auf die Ereignisse von 1106 beziehen.⁵⁵ Da andererseits auch die beiden genannten Versuche, diese Zeilen nicht als ganz konkrete zeitgeschichtliche Andeutung zu interpretieren, mit kaum überwindbaren Schwierigkeiten verbunden sind, und da zudem die übrigen Indizien eine Frühdatierung des *Annoliedes* wahrscheinlich machen, ist die folgende Annahme naheliegend: Die hier diskutierte Textstelle spielt vermutlich auf die Krönung Rudolfs von Rheinfelden an. Da diese Andeutung bereits nach 1081 (der Krönung Hermanns von Salm in Goslar) an Aktualität verloren hatte, ist das *Annolied* – so die wohl zuerst von Roediger⁵⁶ gezogene Schlußfolgerung – wahrscheinlich zwischen 1077 und 1081 gedichtet worden.

II

Die Lokalisierung des *Annoliedes* war zwar nie so heftig umstritten wie die Datierung, aber auch die Frage nach dem Entstehungsort ist unterschiedlich beantwortet worden. Die meisten Forscher haben angenommen, daß das *Annolied* in Siegburg entstanden sei.⁵⁷ Einige von ihnen haben – vor allem unter dem Einfluß von Ehrismanns These, das *Annolied* sei höchstwahrscheinlich in Köln gedichtet worden⁵⁸ – allerdings eingeräumt, daß auch Köln als möglicher Abfassungsort zu berücksichtigen sei.⁵⁹ Die 'Siegburger These' wird vor allem durch die folgenden Argumente gestützt:⁶⁰ (1) Die Mönche in Annos Stiftung und Grablege Siegburg mußten daran interessiert sein, für 'ihren' Heiligen zu werben. (2) Siegburg war das Zentrum des Annokultes. Hier entstand die gesamte uns überlieferte lateinische Annoliteratur des 11. und 12. Jahrhunderts,⁶¹ hier 'ereigneten' sich zahlreiche Wunder, und hier

⁵³ Verschwommene Vorstellungen von einer zweiten Krönung Heinrichs V. scheinen im 19. Jahrhundert allerdings weiter verbreitet gewesen zu sein, so erwähnt z. B. Ley (L 75), S. 179, – leider ohne Hinweise auf die Primär- bzw. Sekundärliteratur – Heinrich V. sei 1106 in Mainz von Erzbischof Ruthard von Mainz gekrönt worden.

⁵⁴ Vgl. Knonau (L 68), V, S. 279. Inwieweit der Papst durch diese Handauflegung seiner Legaten einen Anspruch auf Approbation bzw. Konfirmation bei den deutschen Königswahlen geltend machte, mag hier offenbleiben. Dazu Engelmann (L 26), S. 12.

⁵⁵ Es sei denn, man spräche dem Ausdruck '*vere kuninge wichtung*' eine ganz unspezifische Bedeutung zu. Zur Wortbedeutung vgl. Nellmann (L 91), S. 102f.

⁵⁶ Roediger (L 107), S. 98. Zustimmung Nellmann (L 91), S. 177; Nellmann (L 92), Sp. 367.

⁵⁷ Vgl. z. B. Wilmanns (L 142), S. 90; Knab (L 66), S. 2-3; Wattenbach/Holtzmann (L 140), S. 653; H. de Boor, *Gesch. d. dt. Lit.* I, S. 151; Nellmann (L 91), S. 176.

⁵⁸ Ehrismann (L 23), S. 150.

⁵⁹ Vgl. z. B. Knab (L 66), S. 2-3; Nellmann (L 91), S. 176, Anm. 2; ferner bereits vor Ehrismanns Untersuchung Kettner (L 637), S. 337.

⁶⁰ Vgl. zum folgenden Knab (L 66), S. 2-3; Wattenbach/Holtzmann (L 140), S. 653; Nellmann (L 91), S. 176.

⁶¹ Vgl. neben Anm. 8: Klausner (L 65); Wattenbach/Holtzmann (L 140), S. 649f.; Mittler (L 85, 86, 87).

hat man sich bereits kurz nach Annos Tod um seine Heiligsprechung bemüht.⁶² (3) Die in Zeile 30, 13 vielleicht angedeutete wohlwollende Neutralität gegenüber dem Gegenkönig Rudolf von Rheinfelden dürfte der politischen Haltung des Siegburger Reformkreises entsprochen haben.⁶³ Dagegen sprechen eine Reihe von Überlegungen gegen die 'Kölner These': (1) Ehrismann hatte sich darauf berufen, daß Siegburg im Lied hinter Köln zurücktrete. Aber diese Beobachtung kann seinen Vorschlag nicht zureichend absichern, denn auch die Siegburger Mönche mußten die Kölner Metropole gebührend feiern, wenn sie den Kölner Erzbischof Anno verherrlichen wollten, zudem hatten sie allen Grund, die Gefühle des regierenden Erzbischofs – gegen dessen Willen eine Kanonisation Annos kaum durchzusetzen war – nicht unnötig zu strapazieren. (2) Wenn man annimmt, das *Annolied* sei in einem Kölner Kloster entstanden,⁶⁴ hätte man verständlich zu machen, warum dieses Kloster im Text nicht namentlich genannt und nicht als Subzentrum des Annokultes dargestellt wird, d. h. warum nicht betont wird, daß Anno dieses Kloster besonders geschätzt und nach seinem Tod auch dort Wunder gewirkt habe. (3) Wer einen der drei Nachfolger Annos, Hildolf (1076-1078), Sigewin (1079-1089), Hermann III. (1089-1099),⁶⁵ für den Auftraggeber des *Annoliedes* hält, hat sich damit auseinandergesetzt, daß diese Erzbischöfe ansonsten nicht als Gönner von Literatur hervorgetreten sind,⁶⁶ daß sie Annos Kanonisation anscheinend nicht gefördert haben, daß das *Annolied* den Vorrang der Kölner Metropoliten nicht betont und historisch abzusichern versucht, daß Vers 30, 13 das Kölner Krönungsprivileg ignoriert und möglicherweise zugleich der Haltung der königstreuen Erzbischöfe gegenüber dem Gegenkönig widerspricht.⁶⁷ Berücksichtigt man die Gründe, die für Siegburg sprechen, und die – zum Teil wohl kaum überwindbaren Schwierigkeiten, die mit der Lokalisierung des *Annoliedes* nach Köln verbunden sind, dann liegt der Schluß nahe: Das *Annolied* ist höchstwahrscheinlich in Siegburg entstanden.

Im Zusammenhang mit der Frage der Datierung und Lokalisierung ist auch die Frage nach dem Autor und Auftraggeber des *Annoliedes* verschieden beantwortet worden.⁶⁸ Wenn es richtig ist, daß das *Annolied* im letzten Drittel des 11. Jahrhun-

⁶² Vgl. Wilmanns (L 142), S. 82-88. Zur Kanonisation Annos im Jahre 1183/1186 vgl. Brackmann (L 12); Mittler (L 84).

⁶³ Semmler (L 123), S. 258-266; ferner Thomas (L 135), S. 47, Anm. 101.

⁶⁴ Das erwägt Knab (L 66), S. 3.

⁶⁵ Vgl. Hegel (L 50), S. 129f.

⁶⁶ Vgl. Wattenbach/Holtzmann (L 140), S. 654.

⁶⁷ Wollte man Vers 30, 13 trotz der oben formulierten Einwände auf die Mainzer Vorgänge von 1106 beziehen – damals stand der Kölner Erzbischof bereits auf Seiten Heinrichs V. – bliebe unverständlich, was einen Protégé des Kölner Metropoliten dazu hätte bewegen können, durch eine sachlich inkorrekte Andeutung das Kölner Krönungsprivileg zu negieren.

⁶⁸ Mehrfach hat man in Abt Kuno von Siegburg (1105-1126) den Auftraggeber vermutet. Dazu und zum folgenden vgl. Wattenbach/Holtzmann (L 140), S. 652f., 661. Kuno wurde 1126 Bischof von Regensburg. Damals hat er möglicherweise jene *Annolied*handschrift nach Regensburg gebracht, die später der Autor der *Kaiserchronik* benutzte. Beitz (L 5), S. 25-28, glaubte, in Kuno sogar den Autor des *Annoliedes* zu erkennen. Diese Hypothese ließe sich auch mit einer Frühdatierung des *Annoliedes* vereinbaren, denn der Bayer Kuno, der aus einer vornehmen Regensburger Familie stammte, war bereits 1075 in Siegburg Mönch geworden. Zur umstrittenen, möglicherweise bayrischen Dialektzugehörigkeit des *Annolied*autors vgl. Anm. 72.

derts in Siegburg entstanden ist, dann wird ein Siegburger Mönch es im Auftrag des Abtes Reginhard (1075-1105) gedichtet haben.⁶⁹ Reginhard von Siegburg hat Anno noch persönlich gekannt und sich – vergeblich – für seine Heiligsprechung eingesetzt. Um 1105 hat er die lateinische *Vita Annonis* anfertigen lassen, nachdem er – vielleicht bereits in den 70iger Jahren – eine heute nur noch fragmentarisch erhaltene lateinische Annovita selbst verfaßt hatte.⁷⁰ Im Unterschied zu der Figur des Abtes Reginhard ist die Gestalt des Siegburger Mönchs, der das *Annolied* gedichtet haben dürfte, für uns nicht faßbar.⁷¹ Die diversen Versuche, durch eine Sprach- und Reimanalyse zumindest die Dialektzugehörigkeit des *Annolied*autors zu bestimmen, haben bisher nur zu ungesicherten und einander widersprechenden Ergebnissen geführt.⁷² Vor welchem Publikum das *Annolied* vorgetragen, möglicherweise auch vorgesungen wurde,⁷³ läßt sich nicht mit Sicherheit entscheiden.⁷⁴ Die Verwendung der Volkssprache läßt vermuten, daß die Dichtung auch, bzw. sogar primär für ein Laienpublikum bestimmt war, über dessen Zusammensetzung nur unverbindliche Vermutungen geäußert werden können. Daß das Lied auch den Kölner Kaufleuten vorgetragen wurde, wie Wilmanns vermutet hat,⁷⁵ ist wenig wahrscheinlich, denn der Kölner Aufstand dürfte hier noch in guter Erinnerung gewesen sein. Auch die kürzlich von C. J. Gellinek (L 38) formulierte These, „das den Kaufmannsinteressen entsprechend auf deutsch verfaßte AL“ sei, „heilsgeschichtlich inspirierte Stadtpoesie“, von „städtischem Selbstbewußtsein“ geprägt und für „ein erregbares Stadtpublikum bestimmt gewesen“ (S. 205, 207), läßt sich mit den Fakten nicht vereinbaren.

III

Neben der Datierung und der politischen Konzeption des *Annoliedes* hat die neuere Forschung vor allem das Problem seiner gattungsgeschichtlichen Einordnung diskutiert.

⁶⁹ Zu Reginhard vgl. Mittler (L 847), S. 28; Wattenbach/Holtzmann (L 140), S. 649f.

⁷⁰ Vgl. Anm. 8 und 61, ferner Erdmann (L 27), S. 46.

⁷¹ Holtzmanns (L 54), S. 46, These, der *Annolied*autor sei mit Lampert von Hersfeld und zugleich mit dem Dichter des *Alexanderliedes*, dem Pfaffen Lamprecht, identisch, hat sich schon lange als haltlos erwiesen.

⁷² Kettner (L 63), S. 336f., kennzeichnete die Sprache des Autors als mittelfränkisch, die des Schreibers als oberfränkisch-thüringisch. Roediger (L 107), S. 88-95, nahm an, der Autor sei ein Bayer gewesen. Kraus (L 107), S. 234, lehnte Roedigers Beweisführung ab, hielt den Autor jedoch auch für einen Oberdeutschen. Wilmanns (L 107), S. 353, bemerkte, die Mundart des Autors sei noch nicht sicher bestimmt. Ehrismann (L 23), S. 144, 150, hielt den Dichter für einen Mittelfranken; ebenso Ploß (L 100), S. 287; H. de Boor, *Gesch. d. dt. Lit.* 1, S. 151. Giggelberger (L 42), S. 106, 227, betonte, das *Annolied* sei das Ergebnis einer Sprachmischung, der ursprüngliche Dialekt des Liedes sei das Rheinfränkische. Vgl. auch Nellmann (L 91), S. 177-178.

⁷³ Vgl. Nellmann (L 91), S. 180f.; zur Metrik des *Annoliedes* vgl. Eberhardt (L 19).

⁷⁴ Zum folgenden vgl. Nellmann (L 91), S. 176.

⁷⁵ Das hatte Wilmanns (L 142), S. 91-93, angenommen, ebenso neuerdings Rösen (L 109), S. 12.

Hier ist an den Überlieferungsbefund zu erinnern. Das *Annolied* ist uns als Ganzes nur durch den Druck überliefert, den Martin Opitz 1639 besorgte.⁷⁶ Opitz hat – entgegen Carl von Kraus' Annahme,⁷⁷ wie zuletzt Reske und Nellmann betont haben⁷⁸ – offensichtlich eine andere Handschrift benutzt als Bonaventura Vulcanius, der bereits 1597 einen Ausschnitt aus dem *Annolied* (Abschnitt 2,1-5,4) publiziert hatte.⁷⁹ Es läßt sich nicht ganz ausschließen, daß Vulcanius' Vorlage weder den Prolog noch den welthistorischen Überblick enthielt. Ob die so aufgrund von Vermutungen erschlossene 'Redaktion V' des Vulcanius eine Reduktion der uns bekannten 'Redaktion O' war oder ob umgekehrt der von Opitz abgedruckte Text eine Erweiterung der ursprünglichen Kurzfassung darstellt – wie Reske angenommen hat – kann angesichts der mangelhaften Überlieferung nicht entschieden werden.⁸⁰ Die folgenden Überlegungen gehen von der Opitzschen Fassung aus.

Das *Annolied* galt lange Zeit als eine Art 'literarischer Zwitter' oder doch zumindest als eine äußerst merkwürdige Heiligenvita, denn – so Hugo Kuhns (L 71) einprägsame Formulierung – „für eine Anno-Legende gibt das Gedicht (...) zuviel Weltgeschichte, für eine Weltgeschichte zuviel Anno-Legende“ (S. 122). Dagegen hat Doris Knab (L 66) nachzuweisen versucht, daß das *Annolied* „in der Entwicklung der lateinischen Geschichtsschreibung des niederlothringischen Raumes wurzelt; singular ist seine Struktur nur im Rahmen der deutschsprachigen Literatur, die man jedoch nicht isoliert betrachten darf“ (S. 113). In „der Kulturprovinz an Niederhein und Maas“ (S. 45), zu der neben Verdun, Metz und Trier die beiden Zentren Lüttich und Köln gehörten, habe sich im 11. Jahrhundert eine reichhaltige lateinische Geschichtsschreibung entwickelt, die unter dem Einfluß neuer Zielsetzungen die traditionellen Gattungen (wie z. B. Weltchronik, Bistums- oder Klostergeschichte, Heiligenvita) mit Elementen anderer Grundformen des *genus historicum* verbunden und so diverse neue Formtypen geschaffen habe. Diesen neuen 'Gebrauchstypen' sei das *Annolied* seiner Struktur nach eng verwandt. – Das Eindringen ursprünglich gattungsfremder Elemente in die Weltchronistik lasse sich am Beispiel der Ende des 11. Jahrhunderts entstandenen Chronik des Frutolf von Michelsberg aufzeigen. Frutolf habe die Geschichte nach *aetates*, vor allem aber nach Weltreichen gegliedert. Beim Übergang der Herrschaft auf ein anderes Volk unterbreche er jeweils seinen annalistischen Bericht durch eine Herrscherbiographie. „Dabei werden im Bild der hervorragenden Herrscher zugleich deren Reiche charakterisiert und bewertet, ehe – nun wieder in der annalistischen Form – ihre Geschichte dargestellt wird“ (S. 82). Ebenso systematisch und ebenso als Exkurse habe Frutolf seiner Chronik die Herkunftsgeschichten der verschiedenen Völker eingefügt. Von den Völkern, die 'von alters her' waren, habe er nur die Römer und ihre trojanische

⁷⁶ Opitz (L 97). Zu Überlieferung und Textkritik vgl. Roediger (L 107); ferner Zarncke (L 143); Sprenger (L 125); Grienberger (L 45); Schröder (L 120); Giggiberger (L 42), S. 12-18, 106-149; Eggers (L 20); Henschel (L 53); Bers (L 8).

⁷⁷ Kraus (L 107), S. 227-231. Zustimmung Ehrismann (L 23), S. 144.

⁷⁸ Reske (L 105); Nellmann (L 91), S. 182f.

⁷⁹ Vulcanius (L 137), wieder abgedruckt bei Nellmann (L 91), S. 121-123.

⁸⁰ Reske (L 105). Dazu Nellmann (L 91), S. 183, Anm. 10; Rathofer (L 102), S. 75.

Herkunft eigens gekennzeichnet, dagegen habe er die Völker, die erst im sechsten Weltalter zur Bedeutung kamen, an den Stellen ausführlich charakterisiert, an denen ihre Geschichte mit der des Römischen Reiches in Verbindung tritt. Ganz ähnlich wie Frutolf habe auch der *Annolied*autor die Gattungen Chronik, Volksgeschichte und Biographie miteinander verbunden. Auch im *Annolied* würden die *origines* der deutschen Stämme an der Stelle berichtet, an der ihre Geschichte sich mit der des *imperium romanum* verflücht, die Herrscherviten dienten auch hier der Kennzeichnung und Wertung der einzelnen Reiche, und Anno sei – ähnlich wie Karl bei Frutolf – „das strahlende Vorbild des christlichen Herrschers“ (S. 84). Die *Vita Annos* sei allerdings kein Exkurs; während Frutolf Biographie und Volksgeschichte in die Weltchronistik integriert habe, habe der *Annolied*autor „aus der Gattung Chronik genauso ein Bauelement wie aus *origo* und Biographie“ (S. 86) gemacht. – Wesentlicher als die zeitgenössische Weltchronistik seien für den *Annolied*autor die Anregungen der Lokalgeschichtsschreibung gewesen. Im lothringischen Raum seien seit dem 11. Jahrhundert Elemente der Weltchronik, Volksgeschichte und Biographie in die Lokalhistorie, vor allem in die Bistumsgeschichte, integriert worden. Es sei üblich geworden, „die Geschehnisse einer Stadt und ihrer Heiligen mit den großen Ereignissen und Gestalten der Welt- und Heilsgeschichte in Beziehung“ (S. 112) zu setzen. Höhepunkte dieser „Lokalgeschichte universalhistorischer Prägung“ (S. 87) seien neben dem *Annolied* die *Gesta Treverorum* und die Chronik des Hugo von Flavigny. In den *Gesta Treverorum* werde Trier konsequent in das Zentrum der Weltgeschichte gestellt. Und Hugo von Flavigny habe in seiner Geschichte des Bistums Verdun und des Klosters St. Vanne alle wichtigen Ereignisse der Weltgeschichte, „die sich in irgendeiner Weise auf Verdun und den Metropolitansitz Trier beziehen lassen“ (S. 98), in Form von Exkursen mitgeteilt. Selbst das für das *Annolied* charakteristische Überwiegen des biographischen Elements sei in den Bistumsgeschichten des 11. Jahrhunderts vorgeprägt. So habe Heriger von Laubach – den Wünschen seines Auftraggebers entsprechend – der *vita Remacli* 16 von 56 Kapiteln seiner Lütticher Bistumsgeschichte gewidmet; Anselm von Lüttich, der Herigers Arbeit im Auftrag des Bischofs Wazo fortgesetzt habe, beschreibe das Leben Wazos sogar in 34 von 74 Kapiteln; ähnlich habe auch der unbekannte Autor der *Gesta pontificum Cameracensium* eines von drei Büchern der Biographie seines Gönners vorbehalten. – Auch von der zeitgenössischen Hagiographie sei der *Annolied*autor beeinflusst worden. Besonders auffällig seien die Parallelen zwischen dem *Annolied* und der *Vita Ursuari metrica* Herigers von Laubach. Die *Vita Ursuari* beginne wie das *Annolied* mit einem heilsgeschichtlichen Abriß. Dem profanhistorischen Überblick des *Annolied* entsprächen die Verse, die Ursuar vor Beginn der eigentlichen Vita in die Geschichte des fränkischen Reiches einordnen. Der *Annolied*autor habe hier „zu einer weit ausgreifenden Darstellung entfaltet“, was in der *Vita Ursuari* nur „im Keim vorhanden“ (S. 110) gewesen sei.

Die Forschung hat Knabs Thesen mit großem Interesse zur Kenntnis genommen, aber doch übereinstimmend und m.E. zurecht betont, daß Knabs Untersuchung die

Einzigkeitigkeit des *Annoliedes* eher bestätige als widerlege.⁸¹ Frutolfs Chronik mag ihrer Struktur nach dem universalhistorischen Abriss des *Annoliedes* gleichen, sie vermag jedoch die eigentümliche Gliederung des *Annoliedes* in Heils- und Weltgeschichte einerseits, Heiligenvita andererseits nicht zu erhellen. Die *Vita Ursuari* und andere lateinische metrische Heiligenviten⁸² werden zwar ähnlich wie das *Annolied* durch eine Kurzfassung der Heilsgeschichte eingeleitet, der verhältnismäßig sehr umfangreiche und in sich geschlossene profanhistorische Abriss des *Annoliedes* ist dagegen in der hagiographischen Literatur anscheinend ohne Parallele und läßt sich kaum mit dem kurzen Abschnitt der *Vita Ursuari* vergleichen, der Ursuar in die fränkische Geschichte einordnet und so von der Heilsgeschichte zur eigentlichen Vita überleitet. Das Überwiegen des biographischen Elements in einigen Bistumsgeschichten ist offensichtlich auf die Interessen der Auftraggeber zurückzuführen und trägt zum Verständnis des *Annoliedes* nichts bei. Sehr aufschlußreich erscheint dagegen, daß die zeitgenössische Lokalgeschichtsschreibung ebenso wie das *Annolied* Lokal- und Universalhistorisches miteinander verknüpft. Allerdings hat der *Annolied*autor die verschiedenen Gattungselemente auf eine ganz neue Weise kombiniert, und das Ausgreifen auf die Universalhistorie läßt sich im *Annolied* auch nicht wie in den Bistums- und Klosterchroniken auf eng begrenzte lokalpolitische Interessen zurückführen.⁸³ Knabs zentrale These, das *Annolied* sei in der lateinischen Historiographie des Rhein-Maasgebietes verwurzelt, könnte gleichwohl zutreffend sein. Denn auch das *Annolied* dürfte bestätigen, daß die überwiegend lateinische Historio- und Hagiographie des 11. und 12. Jahrhunderts die traditionellen Gattungen unter dem Einfluß neuer Zielsetzungen mit Hilfe ursprünglich gattungsfremder Elemente zu neuen Formtypen erweitert hat. Die – ungeachtet aller Gemeinsamkeiten – singuläre Struktur des *Annoliedes* wäre dann auf eine ebenso singuläre politische Zielsetzung des *Annolied*autors zurückzuführen. Inwieweit Struktur und politische Aussage des *Annoliedes* einander bedingen, wird noch im folgenden zu prüfen sein.

IV

Die Frage nach dem politischen Konzept des *Annoliedes* ist verschieden beantwortet, gelegentlich auch als irreführend abgelehnt worden. So betonte z. B. Knab (L 66), der *Annolied*autor habe „keinen direkten politischen Zweck verfolgt“ (S. 113), sondern „die Situation des Menschen aus der beispielhaft dargestellten Geschichte“ (S. 113) gedeutet. Der Dichter ziehe aus seinen historischen Aussagen

⁸¹ Vgl. Nellmann (L 90), S. 37, Anm. 8a; Reske (L 105), S. 28-30; Nellmann (L 91), S. 180; Rathofer (L 102), S. 75; Thomas (L 135), S. 40.

⁸² Dazu Reske (L 105), S. 28f. Reske stützte sich hier auf Strunk (L 126), S. 96-98.

⁸³ Vgl. Thomas (L 135), S. 40ff. Thomas (L 135), S. 35-48, und zuvor (L 133), S. 138-139, hat betont, der heils- und profanhistorische Überblick des *Annoliedes* gleiche inhaltlich und formal entsprechenden Passagen der *Hystoria Treverorum* (vor 1060/62), die der *Annolied*autor vermutlich geschrieben habe.

wiederholt ein Fazit für 'uns', d. h. für seine Zuhörer und für sich selbst. Vor allem die Gestalt Annos sei als Vorbild gedacht, allerdings „nur für eine fürstliche Lebenswelt“ (S. 116).⁸⁴ Anno repräsentiere „für eine herrschende Schicht, die in vergleichbarer geschichtlicher Situation lebt“ (S. 116), das Ideal des christlichen Fürsten, „der sich bewußt ist, daß er die Ordnung des Königreiches Christi gegenüber der bloßen Gewalt, die sich in den alten Weltreichen verkörperte, zu wahren hat“ (S. 119). – Unabhängig von Knab hat auch Hans Eggers (L 22) das *Annolied* als „Exempeldichtung“ und als „großartiges religiöses Lehrgedicht“ (S. 172) interpretiert. Weltgeschichte und Annolegende lieferten hier „nur die Exempla, an denen die religiöse Lehre verdeutlicht wird“ (S. 172). Was die Zuhörer, die der Autor durch die zahlreichen 'wir' und 'uns' anspreche, indem er sich zugleich mit ihnen identifiziere, in Annos Lebensgeschichte und in Heils- und Profanhistorie erkennen sollten, sei „die führende Hand Gottes und Gottes Zeichen, die dem, der zum Erkennen bereit ist, überall im Ablauf der Menschheitsgeschichte entgegentreten“ (S. 171). – Werner Fechter (L 30) hat Eggers Thesen einige Jahre später rezipiert und modifiziert. Das *Annolied* sei einerseits Exempel- und Lehrdichtung, denn Anno werde „als weit leuchtendes Vorbild christlichen Lebens und Wirkens“ und als Bürge „des christlichen Glaubens und der Hoffnung auf die ewige Seligkeit“ (S. 306) dargestellt, andererseits sei die Dichtung – und das habe Eggers zu wenig berücksichtigt – ein Preislied auf den Erzbischof Anno. – Knabs, Eggers' und Fechters Überlegungen bedürfen der Ergänzung und der Korrektur. Denn daß Anno den Gattungsgesetzen der Heiligenvita entsprechend idealisiert und als strahlendes Vorbild gefeiert wird, dürfte den sehr handfesten Interessen der Siegburger Mönche an der Kanonisation bzw. zumindest der inoffiziellen Anerkennung 'ihres' Heiligen entsprochen haben. Und wer das *Annolied* nur als Heiligenpreis im Dienste der Siegburger Lokalpolitik oder gar ausschließlich als Exempeldichtung und Panegyrikus interpretiert, vermag weder die Stilisierung Annos, noch die Aussagen über Kaiser, Papst und Reich, noch die dreiteilige Komposition des *Annoliedes* hinreichend zu erklären.⁸⁵ Auch haben bereits Nellmann (L 90) und Thomas (L 135) auf je eigene Weise verschiedene Aspekte der politischen Konzeption des *Annolied*autors überzeugend analysiert.

⁸⁴ Dagegen betonte Reske (L 105), S. 42f., Anno sei als Vorbild für alle Getauften konzipiert. Vor einer politischen Interpretation glaube Reske (S. 56) warnen zu müssen. „Alle Interpretationen, die in der Verkündigung des Liedes mehr sehen wollen als den Preis von *Christi ecclesia* und ihrem auf Siegburg ruhenden kölnischen Repräsentanten Anno und beider Verbindlichkeit für 'uns', können jeweils im *Annolied* Gedanken eines cluniazensisch-weltabgewandten, eines kirchenfürstlichen, eines kaiserfeindlichen, eines kölnischen, eines deutsch-nationalen oder eines allgemein christlichen Programms mit nahezu gleich guten Gründen aufzeigen.“

⁸⁵ Unbefriedigend erscheint z. B. Knabs (L 66) These, der Autor habe den welthistorischen Abriss verfaßt, um „überhaupt die wichtigsten Ereignisse, Orte und Personen der Geschichte [zu] nennen, als Maß, an dem die Gegenwart gemessen werden kann“ (S. 114). Auch Reskes (L 105), S. 57-60, Vermutung, das Publikum habe eine ursprüngliche, rein hagiographische Fassung des *Annoliedes* nur gelangweilt zur Kenntnis genommen, der Autor habe deshalb nachträglich den profanhistorischen Überblick hinzugefügt, um so seine Dichtung möglichst attraktiv zu machen, klingt wenig überzeugend.

Über den historischen Anno sind wir recht gut informiert, nicht zuletzt Dank Georg Jenal (L 59), der dem Politiker Anno vor kurzem eine umfangreiche Studie gewidmet hat.⁸⁶ Anno, etwa um 1010 geboren,⁸⁷ entstammte der schwäbischen Familie der Steußlinger (nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Ministerialengeschlecht), die zwar über einigen Besitz und eine Reihe von Gerechtsamen verfügte, aber keineswegs – das ist angesichts Annos späterer Karriere bemerkenswert – zum Hochadel zählte. Nach seiner Ausbildung, vermutlich im St. Stephansstift zu Bamberg und in der Paderborner Domschule, wurde Anno wahrscheinlich um 1035/36 Lehrer am Bamberger Domstift, einer Eliteschule für die geistliche Führungsschicht. Etwa gegen 1049 trat Anno in die königliche Hofkapelle ein, vermutlich erhielt er zu dieser Zeit auch ein Kanonikat im Goslarer Stift St. Simon und Juda, dessen Propst er seit 1054 war, bis er im Frühjahr 1056 von Heinrich III. zum Erzbischof von Köln ernannt wurde. – Der biographische Bericht des *Annoliedes* läßt den hier skizzierten Werdegang Annos außer acht und setzt erst mit seiner Investitur ein. Nachdem Kaiser Heinrich III. Anno eingesetzt habe (*dū der dritte keiser Heinrich/ demi selbin heirrin bival sich* AL 34, 5-6)⁸⁸ – so heißt es hier –, sei dieser ehrenvoll (*mit love* AL 34, 8) in Köln empfangen worden. Und seine Regierung sei für die Kölner eine besonders glückhafte Zeit gewesen (*sêlicliche stünt kolnisch wert,/ dū si sulichis bischovis wârin wert* AL 35, 17-18). Daß das Verhältnis zwischen Stadtherr und Bürgerschaft jedoch nicht ganz so ungetrübt war, ist aus der folgenden Bemerkung ersichtlich: *ci iungis niwart daz niht virmidin,/ her niwurde mit gewêfinin ūze dir burg virtribin* (AL 39, 7-8). Diese beiden Verse beziehen sich auf den Kölner Aufstand (23. - 29. April 1074).⁸⁹ Die Rebellion brach aus, als Anno das Schiff eines reichen Kaufmanns beschlagnahmen ließ, das dem Bischof von Münster zur Heimreise dienen sollte. Der Sohn des Kaufmanns, der sich mit seiner Schiffsmannschaft erfolgreich gegen den Übergriff wehrte, wurde bald von zahlreichen Bürgern unterstützt. Es kam zur Erstürmung des Bischofshofes, aber Anno gelang die Flucht nach Neuß. Die spontane Revolte der bürgerlich-kaufmännischen Oberschicht dürfte auf verschiedene Ursachen zurückzuführen sein. Die Kölner, die hochadelige Erzbischöfe gewohnt waren, standen dem relativ niedrigegeborenen Anno anscheinend von Anfang an reserviert gegenüber. Annos Staatsstreich von 1062 haben sie vermutlich ebenso verurteilt wie sein auch in Zukunft stets gespanntes Verhältnis zu Heinrich IV. Und die Vertreibung der einheimischen Mönche aus

⁸⁶ Zu Jenal (L 59) vgl. den Forschungsbericht von Schieffer (L 110), der auch über Busch (L 15), Mittler (L 86) und den Kölner Ausstellungskatalog (L 88) informiert. Die ältere Spezialliteratur verzeichnen Jenal und Oediger (L 94), S. 242ff.

⁸⁷ Zum Werdegang Annos vgl. Lück (L 77, 79); Jenal (L 59), I, S. 3-5.

⁸⁸ Möglicherweise spielt diese Passage nicht nur auf Annos Investitur an. Im Widerspruch zu den historischen Fakten berichten einige Quellen, so z. B. die *Gesta Treverorum*, Heinrich III. habe Anno zum Reichsverweser und zum Vormund seines Sohnes gemacht. Vielleicht sollen auch die Verse AL 34, 5-6 dem Hörer Ähnliches suggerieren. Vgl. dazu Knab (L 66), S. 21f.; Knoch (L 67), S. 295-297; Nellmann (L 91), S. 108; ferner Jenal (L 59), I, S. 159-162.

⁸⁹ Zum Kölner Aufstand vgl. Bauernfeind (L 4); Hegel (L 50), S. 122f.; Lewald (L 74), S. 382-384; Diederichs (L 17, 18); Jenal (L 59), II, S. 392-397.

St. Pantaleon dürfte die Kölner Oberschicht, der viele dieser Mönche wohl angehörten, nicht wenig erbittert haben. Vor allem aber scheint Anno es versäumt zu haben, der neuen Oberschicht aus selbstbewußten, weitgereisten und wirtschaftlich sehr erfolgreichen Kaufleuten, die sich mit ihrem ökonomischen und gesellschaftlichen Aufstieg allein nicht länger begnügen wollte, zumindest einen gewissen politischen Einfluß zu gewähren. Wenn die Kölner Kaufleute allerdings gehofft hatten, sie könnten sich – ähnlich wie ein Jahr zuvor die Wormser, die die bischöflichen Ministerialen vertrieben und ihren Bischof dem König ausgeliefert hatten – mit Gewalt von ihrem verhaßten Stadtherren befreien, dann hatten sie sich getäuscht. Denn als Anno drei Tage nach seiner Flucht mit Truppen vor der Tür stand, sahen sich die Kölner zur Kapitulation gezwungen und erklärten sich zur Buße bereit. Da jedoch zahlreiche (angeblich 600) der reichsten Kaufleute zu Heinrich IV. flüchteten und auch die übrigen Aufständischen sich nicht stellten, gab Anno nach weiteren drei Tagen die Stadt zur Plünderung frei. Alle am Aufstand Beteiligten wurden mit Geldstrafen belegt und mußten einen Treueid schwören. Die Anführer wurden z. T. geblendet, z. T. ausgepeitscht und geschoren, die Geflohenen gebannt und ihre Güter eingezogen. Als Heinrich IV. kurze Zeit später, vielleicht von Kölner Feinden Annos, erfahren hatte, Anno unterhalte landesverräterische Beziehungen zu Wilhelm dem Eroberer, der einen Angriff auf Aachen plane, zog er nach Köln. Nachdem Anno sich in Andernach durch einen Eid von dem Verdacht des Landesverrats gereinigt hatte, hielt der König in Köln Gericht über den Kölner Aufstand, anscheinend ohne Anno eine Schuld nachweisen zu können. Erst Ostern 1075 erließ Anno eine Generalamnestie und erstattete die konfiszierten Güter zurück. – Der *Annolied*autor geht auf Verlauf und Hintergründe der Kölner Rebellion nicht näher ein. Er erwähnt nur, Annos Unversöhnlichkeit sei zwar gerecht (AL 43, 24), aber doch ein Makel seiner Vollkommenheit gewesen, von dem er sich allerdings gereinigt habe, indem er den Kölnern erneut seine Huld geschenkt habe (AL 42, 21 - 43, 24).

Den Kölner Aufstand – so die Auslegung des *Annoliedes* – habe Gott gesandt, um Annos Seele zu läutern und vor Schaden zu bewahren (AL 38; 39, 7-16). Zu diesem Zweck habe er ihn auch wiederholt den Anschlägen seiner Diener (*vili dikki un anerietin,/ di une soltin bihütin* AL 39, 3-4), der Unbotmäßigkeit seiner Protégés (*wî dikki une di virmanitin,/ di her ci heirrin brâht havite* AL 39, 5-6) und den Angriffen der lokalen Herren (*Dikki un anevuhtin di lantheirrin,/ ci iungis brâht iz got al ci sinin êrin* AL 39, 1-2) ausgesetzt.⁹⁰ Die beiden letzten Zeilen dürften vor allem auf Annos Auseinandersetzung mit dem mächtigsten Territorialherrn in der Kölner Nachbarschaft, dem Pfalzgrafen Heinrich vom Niederrhein, anspielen.⁹¹ Anno begann diesen Machtkampf, indem er die Königin Richeza von Polen, eine Tochter des verstorbenen Pfalzgrafen Ezzo, – möglicherweise durch gezielte Repressalien gegen das von ihr protegierte Familienkloster Brauweiler – veranlaßte, ihre thürin-

⁹⁰ Zum Realitätsgehalt dieser Prüfungen vgl. Knab (L 66), S. 19-21; Nellmann (L 91), S. 112-113.

⁹¹ Dazu Jenal (L 59), I, 110-154.

gischen Besitzungen der Kölner Kirche zu übertragen. Nachdem bereits unter Annos Vorgänger Hermann II., einem Sohn Ezzos, pfalzgräflicher Allodialbesitz, die Tomburg und das von Ezzo gestiftete Hauskloster Brauweiler, der Kölner Erzdiozese übereignet worden war, scheint Pfalzgraf Heinrich die neue Konzentration von pfalzgräflichem Familienbesitz in der Hand des Kölner Erzbischofs als Gefährdung seiner eigenen Machtposition betrachtet zu haben. Er versuchte, seine politische Stellung durch militärische Aktionen gegen Anno zu behaupten, wurde jedoch besiegt und mußte den Siegberg, seine militärische Operationsbasis gegen Köln, an Anno abgeben. Er selbst trat ins Kloster ein, das er aber schon bald wieder verließ, um erneut gegen Anno zu rüsten. Noch vor dem entscheidenden Kampf wurde er angeblich wahnsinnig, ermordete seine Gattin und wurde daraufhin für den Rest seines Lebens ins Kloster verbannt. Anno übernahm die Vormundschaft für seinen noch unmündigen Sohn und brachte so den gesamten pfalzgräflichen Besitz vorübergehend in seine Gewalt. Auch nach der Ausschaltung des Pfalzgrafen Heinrich setzte Anno – so Jenal (L 59) – „die Destruktion der pfalzgräflichen Macht systematisch fort“ (I, S. 141), wie der Fall Klotten zeigt. Richeza hatte ihr Gut Klotten für Brauweiler bestimmt bzw. – so die Verklausulierung, die Anno nachträglich aushandelte – für ihre Grablege, und das konnte eigentlich nur die Familiengruft im pfalzgräflichen Hauskloster Brauweiler sein, zumal da Richeza die Klosterkirche Brauweiler neu hatte errichten lassen. Aber nach Richezas Tod ließ Anno den Leichnam unter Gewaltanwendung in seiner eigenen Gründung St. Maria ad Gradus in Köln beisetzen, die somit auch in den Besitz von Klotten gelangte. Durch diese „juristische Finesse, gepaart mit ein wenig Gewalt“ (I, S. 143) dürfte Anno vor allem die folgenden Ziele erreicht haben: Das pfalzgrafenfreundliche Hauskloster wurde geschwächt; der pfalzgräfliche Besitz innerhalb der Diözese weiter zerstreut; indem nicht mehr alle Mitglieder der pfalzgräflichen Familie – außer Richeza wurde auch Herzog Kuno von Bayern in Maria ad Gradus beigesetzt – an einer Stelle ruhten, „wurden das Selbstbewußtsein und die Machtkonzentration des Geschlechtes auch sinnfällig von seinen äußeren Symbolen her zerstört“ (I, S. 144). Die Ausschaltung des regionalen Machtkonkurrenten am Niederrhein war wohl das wichtigste Ergebnis von Annos Territorialpolitik, der auch seine Klostergründungen (*ci demi tiurin gotis lobe stifir/ selbo vier munister/ diz vunfti ist Sigeberg* . . . AL 37, 13-15) und -reformen dienten. Denn Anno nahm der Reformbewegung von Cluny-Fruittuaria – wie Josef Semmler gezeigt hat⁹² – die antiepiskopalen Tendenzen und funktionierte sie um „zur ‚bischoflichen Klosterreform‘“, einem politischen Machtinstrument, „das ihn befähigte, Machterbe des ezzonischen Pfalzgrafenhauses am Niederrhein und in Thüringen zu werden“. – Annos Versuche, seinen Machtbereich abzusichern und auszuweiten, waren zumindest in zwei Fällen, die der *Annolied* autor allerdings nicht erwähnt, mit spektakulären Mißerfolgen verbunden. Anno hat zahlreichen seiner Verwandten einflußreiche Stellungen besorgt, aber als er seinen

⁹² Semmler, (L 123), Zitate S. 190, 191; vgl. auch Jenal (L 59), I, S. 152-154.

Neffen Konrad ohne Rücksicht auf die Rechte der Trierer zum Erzbischof von Trier erheben ließ, wurde Konrad von den empörten Trierern ermordet, der König ließ die Mörder straffrei und ernannte den von den Trierern vorgeschlagenen Kandidaten, dem Papst Alexander entgegen Annos Bitten das Pallium verlieh.⁹³ Anno hat den erzbischöflichen Besitz bedeutend vergrößert, *manig eigin her ci Kolni gewan*, heißt es im *Annolied* (AL 37, 11) anerkennend, doch das Kloster Malmedy, das er sich von Heinrich IV. hatte 'schenken' lassen, mußte er nach langjährigem erbitterten Streit dem rechtmäßigen Besitzer, der Reichsabtei Stablo zurückgeben, wie man im *Triumphus S. Remacii*, einem aus Stabloer Sicht geschriebenen zeitgenössischen hagiographischen Bericht über die Affaire Malmedy, nachlesen kann.⁹⁴

Nicht minder bedeutend als der Territorialherr war in der Realität der Reichspolitiker Anno.⁹⁵ In den ersten Jahren seines Pontifikates bis zum Staatsstreich von Kaiserswerth hat Anno im Reich weder unter Heinrich III. (gestorben am 5.10.1056) noch während der Regentschaft der Kaiserin Agnes eine dominierende Rolle gespielt. Aber in dieser Zeit hat er sich durch die Ausschaltung der Pfalzgrafen vom Niederrhein jene territoriale Machtbasis geschaffen, die es ihm im Frühjahr 1062 ermöglichte, Heinrich IV. mitsamt den Reichsinsignien zu entführen und mit der Vormundschaft über den jungen König auch die Herrschaftsausübung an sich zu reißen. Die Verschwörung gegen die Kaiserin Agnes, an der neben Anno auch Graf Ekbert von Braunschweig, Herzog Otto von Bayern, weitere in den Quellen nicht namentlich genannte Herren, möglicherweise auch Erzbischof Siegfried von Mainz und Herzog Gottfried von Lothringen beteiligt waren, brachte Anno allerdings nicht die Alleinherrschaft, denn er mußte bereits 1062 „einer gewissen Entflechtung der Machtkonzentration“⁹⁶ zustimmen und vor allem Siegfried von Mainz und Adalbert von Bremen, der seit 1063 zunehmend an Einfluß gewann, an der Herrschaft beteiligen. Den Höhepunkt seiner Laufbahn als Reichsregent hat Anno 1064 auf dem Konzil von Mantua erreicht, als er im Namen Heinrichs IV., faktisch dagegen wohl in erster Linie um seine eigene Machtposition zu sichern, das Schisma zwischen Alexander II. (Bischof Anselm von Lucca) und Honorius II. (Bischof Cadalus von Parma) zugunsten Alexanders II. entschied, in dem er einen Bundesgenossen zu finden hoffte, während Cadalus von Annos Gegnern am deutschen Hof und seinem Machtrivalen Adalbert unterstützt wurde. Im Laufe des Jahres 1065 mußte Anno seine Führungsrolle an Erzbischof Adalbert von Bremen abgeben. Dieser Machtwechsel dürfte vor allem auf die Initiative Heinrichs IV. zurückzuführen sein, der nach seiner Schwertleite bzw. seinem Eintritt in die Mündigkeit (29. 3. 1065) seinen ungeliebten Entführer aus der Regierung zu verdrängen suchte und der dabei die Unterstützung von Annos Gegnern fand, die nach ihrer Niederlage in Mantua verstärkt aktiv wurden. Auch nach Adalberts Sturz auf dem Hoftag zu Tribur

⁹³ Dazu Jenal (L 59), I, S. 45-53.

⁹⁴ Jenal (L 59), I, S. 56-109.

⁹⁵ Jenal (L 59), I, S. 155ff., II.

⁹⁶ Jenal (L 59), II, S. 277.

(Januar 1066) konnte Anno seine alte Vormachtstellung nicht zurückgewinnen, in erster Linie, weil Heinrich IV. in zunehmendem Maße nun auch faktisch die Regierungsgewalt selbst übernahm. Allerdings wurde Anno noch mehrfach mit der Wahrnehmung von Reichsangelegenheiten beauftragt, so übernahm er z.B. verschiedentlich die Rolle eines Vermittlers in den Sachsenkriegen,⁹⁷ die bekanntlich durch Heinrichs IV. Versuch, Reichsgut im thüringisch-sächsischen Raum, das der Krone in den letzten vergangenen Jahren verloren gegangen war, wieder in seine Hand zu bringen und zu einem geschlossenen Königsterritorium abzurunden, ausgelöst wurden und die im Herbst 1075, wenige Monate vor Annos Tod vorübergehend mit der bedingungslosen Kapitulation der Aufständischen zunächst beendet schienen. Annos Position im Sachsenkrieg läßt sich nicht eindeutig festlegen. Seine engen freundschaftlichen und verwandtschaftlichen Beziehungen zu mehreren sächsischen Großen machten ihn zu einem einflußreichen Unterhändler, weckten aber auch bereits bei seinen Zeitgenossen den Verdacht, er habe die Aufständischen von Anfang an unterstützt. Jedenfalls hat Anno hier „einen politischen Balanceakt von großer Gefährlichkeit ausgeführt, indem er weder die Sympathie für seine Verwandten verschwieg, noch es mit dem König zu einem offenen Bruch kommen ließ“.⁹⁸ Wenn man allerdings dem Zeugnis des Lampert von Hersfeld glauben könnte, dann hätte Anno zusammen mit Siegfried von Mainz und den übrigen königlichen Unterhändlern, den Bischöfen von Metz und Bamberg, den Herzögen Gottfried von Lothringen, Rudolf von Schwaben und Berthold von Kärnten, schon im Oktober 1073 mit den Sachsen die Absetzung Heinrichs IV. vereinbart und diesen Plan Anfang 1074 erneut bekräftigt.⁹⁹

Annos hier skizzierte, wechselhafte Rolle in der Reichspolitik wird im *Annolied* zu zwei einprägsamen Bildern reduziert. Anno erscheint hier als der mächtigste und vornehmste aller Reichsfürsten (*in der phelinzin sîn tugint sulich was, / daz un daz rich al untersaz* AL 34, 15-16; *als ein lewo saz her vur din vuristin* AL 35,5) und – ohne daß der Staatsstreich von Kaiserswerth erwähnt würde – als Reichsregent und als Erzieher des jungen Heinrich. Damals befand sich das Reich in höchster Blüte:

*Vili selicliche diz rîche alliz stûnt,
dû dis girihis plag der heirre gût,
dû her zô ci demi richi
den iungen Heinriche. (AL 37, 1-4)*

Anno gewann durch seine vorbildliche Regierung großen Ruhm, und zahlreiche ausländische Könige sandten ihm ihre Geschenke:

⁹⁷ Die wichtigste Spezialliteratur zu den Sachsenkriegen verzeichnet Jenal (L 59), II, S. 370, Anm. 2. Zum folgenden Jenal II, S. 370-402.

⁹⁸ Jenal (L 59), II, S. 413f.

⁹⁹ Jenal (L 59), II, S. 381f., 386, 388f.

*wilich rihtere her wêre,
das quam wîtini mêre.
van Criechin unt Engelantin
die kuninge imi gebi santin;
sô dedde man von Denemarkin,
von Vlanterin unti Riuzilanti. (AL 37, 5-10)*

Diesem Glückszustand wird eine Epoche äußerster Verwirrung gegenübergestellt, während der, wie dem Hörer beiläufig, im temporalen Nebensatz angedeutet wird, Heinrich IV. selbst regierte und Anno, ohne wirkungsvoll eingreifen zu können, mitansuchen mußte, wie ein schrecklicher 'Bürgerkrieg' – historischer Anknüpfungspunkt sind die militärischen Auseinandersetzungen im thüringisch-sächsischen Raum¹⁰⁰ – das Reich erschütterte:

*Dar nâh ving sich ane der ubile strit,
des manig man virlôs den lîph,
dû demi vierden Heinriche
virworrin wart diz rîche.
mort, roub unti brant
civûrtin kirichin unti lant
von Tenemarc unz in Apuliam,
van Kerlingin unz an Vngerin.
den nîman nîmohte widir stén,
obî si woltin mit trûwin unsamit gèn,
die stifin heriverte grôze
wider nevin unti hûsgenoze.
diz rîche alliz bikêrte sîn gewêfine
in sîn eigin inâdere.
mit sîgnuftlicher ceswe
vbirwant iz sich selbe,
daz dî gidouftin lichamin
vmbigravin ciworfin lâgin
ci âse den bellindin,
den grâwin walthundin.
dû daz ni trûite bisûnin seint Anno,
dû bidrôz une lebin langere. (AL 40, 1-22)*

Der *Annolied*autor – das dürften die vorigen Bemerkungen gezeigt haben – hatte keineswegs die Absicht, eine politische Biographie zu schreiben. Auch die diversen zeitgeschichtlichen Anspielungen des Textes sollen kein Kurzporträt des Reichs-

¹⁰⁰ Vgl. den Kommentar von Nellmann (L 91), S. 113f.

und Territorialpolitikern Anno entwerfen, sie dienen vielmehr dem Ziel, den historischen Anno zum heiligen Erzbischof¹⁰¹ zu stilisieren. Annos Heiligkeit ist – so der Text – über jeden Zweifel erhaben. Sie wird durch die zahlreichen Wunder bestätigt, die Anno nach seinem Tode bewirkt (AL 1, 9-14; 6, 9-11; 45, 13-16; 46-49). Noch zu Lebzeiten darf Anno in einer Vision die göttliche Herrlichkeit und alles Zukünftige schauen (AL 41). Und in einem anderen Traumgesicht erfährt er, welche himmlische Freuden ihn im Paradies erwarten (AL 42-43). Dies zukünftige Glück muß Anno – christlichem Denken gemäß – aber durch Leid erkaufen: durch die qualvolle Krankheit vor seinem Tod (AL 44) und durch verschiedene politische Auseinandersetzungen, die hier als schmerzhaft gottgesandte Prüfungen interpretiert werden (AL 38-40). Durch sein Leben und Wirken gewinnt Anno höchsten Ruhm bei Gott und den Menschen (AL 34, 10-20; 35, 13-18) und wird zum strahlenden Vorbild für alle Gutgesinnten (AL 34, 1-4). Der einzige Fehler, der ihm vorübergehend anhaftet, sein langandauernder, wenn auch gerechter Zorn gegen die Kölner, läßt seine ansonsten makellose Vollkommenheit nur umso deutlicher hervortreten (AL 42-43). Die drei Aufgaben, Gottesdienst, Territorialherrschaft und Reichsverwaltung, die ihm aus seinem Reichsbischofsamt erwachsen, erfüllt Anno in hervorragender Weise. Er ist ein vorbildlicher Priester (AL 34, 17-18; 35, 11-15). Er verfügt über alle Qualitäten, die einem geistlichen wie einem weltlichen Fürsten christlicher Prägung¹⁰² gleichermaßen zukommen sollten: Er ist fromm und verbringt seine Nächte mit Gebeten und Werken der Barmherzigkeit. Er hilft den Bedürftigen durch Spenden und durch eigenhändige Dienstleistungen. Er unterstützt die Guten und ist streng gegen die Uneinsichtigen. Er spricht die Wahrheit stets offen und furchtlos aus. Seine Herrschaft ist weise, er sichert das Ansehen seiner Stadt, erwirbt großen Reichtum, schmückt die Kirchen aus und gründet mehrere Klöster (AL 7; 34-36). Besonders eindringlich ist das Bild des Reichsregenten gezeichnet (AL 34, 15-16; 35, 5; 37, 1-10). Anno übt diese Funktion zwar nur vorübergehend aus, aber auch während der Regierung Heinrichs IV. erscheint Anno in gewisser Hinsicht als 'der verborgene heimliche Kaiser',¹⁰³ denn einerseits bilden die Wirren unter Heinrich IV, den dunklen Hintergrund, von dem sich Annos segensreiche Herrschaft umso strahlender abheben kann, und andererseits wird der Sachsenkrieg als gottgesandte Prüfung Annos interpretiert, die ihn so schwer erschüttert, daß er zu sterben wünscht (AL 38; 40, 1 ff.).

Während die eigentliche Vita den historischen Anno zum heiligen Erzbischof, zum vorbildlichen geistlichen Hirten, Territorialherrn und Reichsregenten, stilisiert, hat der historische Vorspann die Funktion, Annos Position, Rolle und Rang in der Geschichte sinnfällig zu machen, und nur wenn beide Teile der Dichtung gleicher-

¹⁰¹ Zum Bild des geistlichen Fürsten in der mittelalterlichen Literatur vgl. Köhler (L 69); Georgi (L 39), S. 98-122, speziell zum *Annolied* S. 105-109. Zur Darstellung Annos in der zeitgenössischen Historiographie vgl. v. d. Brincken (L 13) und Struwe (L 128).

¹⁰² Vgl. dazu Berges (L 6); Kallfelz (L 60); Hagspiel (L 47); Anton (L 1); Eifler (L 24); Schreiner (L 119); Wang (L 139).

¹⁰³ Vgl. dazu Ittenbach (L 56), S. 70f.; Nellmann (L 90), S. 75f.

maßen berücksichtigt werden, läßt sich das politische Konzept des *Annolied*autors aus dem Text erschließen. Bereits Thomas hat darauf aufmerksam gemacht, daß das *Annolied* – das zur Zeit des heftigsten Investiturstreits entstanden sein dürfte – von antigregorianischen Spitzen keineswegs frei ist.¹⁰⁴ (1) Wenn der Dichter seine eigene Zeitgeschichte und die gesamte Heils- und Profanhistorie skizziert, ohne auf die universalhistorische Bedeutung der Päpste einzugehen und ohne das Papsttum – abgesehen von einer einzigen Nennung im Rahmen einer zeitgeschichtlichen Anspielung (*dā [in Mainz] ist nū dere kuninge wichtūm, / dis pābis senistūl* AL 30, 13-14) – auch nur zu erwähnen,¹⁰⁵ dann enthält diese Art der Geschichtsdarstellung eine dezente, aber unmißverständliche Absage an die Versuche des Reformpapsttums und speziell Gregors VII., den päpstlichen Primat in der Kirche auf Kosten und gegen den Widerstand des Episkopats durchzusetzen und die christlichen Herrscher der Oberherrschaft des Papstes zu unterwerfen.¹⁰⁶ (2) Die Profanhistorie vollzieht sich nach Auskunft des *Annoliedes* als Abfolge von vier Weltreichen. Von dem letzten dieser Imperien, dem römischen, wird gesagt, es beherrsche die ganze Welt (AL 16, 12), es solle frei sein (AL 16, 8), d. h. wohl, es solle innerhalb der irdischen Geschichte unüberwindbar sein,¹⁰⁷ und aus ihm werde schließlich der Antichrist hervorgehen, den Gott selbst besiegen werde (AL 17, 3-12). Der Gedanke, das Römische Imperium habe Bestand bis zum Jüngsten Gericht, bzw. bis zur Besiegung des Antichrist, verlangt nach der Vorstellung einer irgendwie gearteten Fortdauer des Römischen Reiches in der für den *Annolied*autor zeitgenössischen politischen Wirklichkeit¹⁰⁸. Es ist deshalb zu prüfen, ob die Hörer jenes Reich, als dessen Regent Anno zeitweise hervortritt, als Fortsetzung des Römischen Imperiums betrachten sollten. Daß das Reich Heinrichs IV. mit dem *imperium romanum* identisch sei, wird im Text zwar nicht explizit formuliert, aber der Autor deutet eine enge Beziehung zwischen beiden Reichen an, wie zuerst Max Ittenbach dargelegt hat.¹⁰⁹ Denn einerseits spielen die vier deutschen Stämme bereits bei der Konstituierung des römischen Kaisertums eine zentrale Rolle, da Cäsar nur mit Hilfe der Deutschen, die seitdem angesehene Leute in Rom waren, die Senatoren besiegen, die Alleinherrschaft erobern und das Kaisertum begründen konnte (AL 24-28). Und andererseits werden die Deutschen als „prädestinierte[s] Weltreichsvolk“¹¹⁰ dargestellt, indem die Sachsen und Franken, möglicherweise auch die Bayern und Schwaben, mit je

¹⁰⁴ Thomas (L 135), S. 48ff. Dagegen hat z. B. Rösen (L 109), S. 12, betont, der *Annolied*autor stehe „eindeutig auf der Seite des Papstes“, allerdings sei er kein Gregorianer, denn – so Rösen – „dazu verherrlicht er zu sehr die territorialstaatlichen Ambitionen des Reichsbischofes Anno“.

¹⁰⁵ Petrus wird zweimal (AL 5, 5; 32 1 ff.) erwähnt, aber bezeichnenderweise werden ihm keine besonderen Vollmachten zugesprochen, auch wird er bei der ersten Nennung in die Reihe der anderen Apostel eingeordnet. Vgl. dagegen Hellmann (L 52), S. 53.

¹⁰⁶ Zum Reformpapsttum vgl. Tellenbach (L 132); Müller-Mertens (L 89), S. 145-181; Gebhardt (L 36), S. 334, 346, hier auch weitere Literaturangaben.

¹⁰⁷ Vgl. Nellmann (L 90), S. 53f.; (L 91), S. 89.

¹⁰⁸ Zu den verschiedenen Vorstellungen über den Fortbestand des *imperium romanum* vgl. Schramm (L 117); Pfeil (L 99); Erdmann (L 28); Goetz (L 43), der auch die wichtigste Literatur verzeichnet.

¹⁰⁹ Ittenbach (L 56), S. 67ff.

¹¹⁰ Nellmann (L 90), S. 61.

einem der vier Weltreiche in genealogischen Zusammenhang gebracht werden. Die Franken gelten wie die Römer als Nachkommen der Trojaner (AL 22-23). Die Sachsen stammen von den Gefolgsleuten Alexanders ab (AL 21). Die kriegerischen Bayern, die aus Armenien stammen, stehen vielleicht mit dem zweiten Weltreich in Verbindung (AL 13; 20). Und die Schwaben, die übers Meer gekommen sind und sich durch Klugheit, Redegewandtheit, kriegerische Tüchtigkeit auszeichnen, sind möglicherweise Verwandte der Babylonier, deren Stärke und Klugheit berühmt waren (AL 12; 19).¹¹¹ Diese eigenwillige Geschichtskonstruktion¹¹² dürfte sich – wie Thomas ausgeführt hat¹¹³ – ebenso wie der Hinweis auf die Grenzen des 'deutschen Reiches', das sich nach Auskunft des Textes von Dänemark bis nach Apulien und von Frankreich bis nach Ungarn erstreckt (AL 40, 7-8), gegen die Versuche Papst Gregors VII. richten, sich selbst als *imperator Romanus* zu stilisieren, den imperialen Status des 'deutschen' Herrschers dagegen zu leugnen, seine Macht auf die 'deutschen Gebiete' zu beschränken und sein Reich als eines der 'nationalen' *regna* zu interpretieren, dem sich kein anderes *regnum* unterwerfen dürfe und dessen Oberherrschaft über das *regnum Burgundiae* und das *regnum Italiae* – so die von Gregor VII. allerdings nie explizit formulierte brisante Schlußfolgerung – demnach illegitim sei.

Das *Annolied* läßt sich zwar aufgrund seiner Aussagen über Papst und Reich als antigregorianisch kennzeichnen, aber es wäre – wie Nellmann zurecht betont hat¹¹⁴ – sicher verfehlt, die Dichtung im Anschluß an Ittenbach (L 58) als „großes Gedankengebäude des salischen Reichsanspruchs“ (S. 19) zu interpretieren. Denn der Autor greift die traditionelle und von den Heinricianern auf die Spitze getriebene sakrale Interpretation des Königtums nicht auf.¹¹⁵ Und er bringt den Königen bzw. Kaisern – ganz ähnlich wie den Päpsten – ein bemerkenswertes Desinteresse entgegen.¹¹⁶ Von den Kaisern werden, abgesehen von Cäsar, nur Augustus, Heinrich III.

¹¹¹ Knoch (L 67), S. 290, Anm. 71, hat zurecht betont, die Beziehung der Bayern und Schwaben zu den ersten beiden Weltreichen werde „nicht mit der Deutlichkeit ausgesprochen, wie dies im allgemeinen behauptet wird“. Vgl. auch Nellmann (L 90), S. 58-60.

¹¹² Das *Annolied* bietet den ältesten Beleg für die Herkunftssagen der Schwaben und Bayern. Ebenso sind die Verbindung der vier Stammessagen mit den vier Weltreichen und die enge Beziehung zwischen dem Römischen Reich und den deutschen Stämmen zum ersten Mal im *Annolied* bezeugt. Vgl. Grau (L 44), S. 17ff., 30ff. Zum Verhältnis 'Gallier, Germanen – Römisches Reich' in den *Gesta Treverorum* vgl. Thomas (L 133), S. 129ff. Im letzten Drittel des 11. Jahrhunderts wird auch der Gedanke, die 'deutschen Könige' seien die legitimen Nachfolger der altrömischen Kaiser, wieder aktualisiert, und zwar bezeichnenderweise vor allem in Schriften antigregorianischer Autoren, so z. B. in den Weltchroniken des Frutolf von Michelsberg und des Siebert von Gembloux. Dazu Müller-Mertens (L 89), S. 302-315. Vgl. ferner Zeumer (L 144); Schlierer (L 114), S. 1-63; Goez (L 43.).

¹¹³ Thomas (L 135), S. 48ff., stützte sich vor allem auf die Untersuchung von Müller-Mertens (L 89). Vgl. zu dieser auch die Rezension von Beumann (L 10).

¹¹⁴ Nellmann (L 90), S. 62; ebenso Knab (L 66), S. 31f. Bereits Kuhn (L 71), S. 126, hat betont: „Soweit die konkrete Geschichte den Dichter zu zeitgenössischer Parteinahme zwingt, zeigt er sich bestimmt nicht als Anhänger des Königs, Heinrichs IV., im Investiturstreit. Aber auch nicht als Gregorianer im strengen Sinn. Auch sein Ideal ist konservativ, liegt noch bei der Reform im Sinn Heinrichs III. – ganz ähnlich der Haltung Lamperts von Hersfeld.“

¹¹⁵ Vgl. Tellenbach (L 132), S. 70ff., 175ff.; Müller-Mertens (L 89), S. 135, 279ff., 294f.; Gebhardt (L 36), S. 337, 346, hier auch weiterführende Literaturangaben.

¹¹⁶ Das hat die Forschung verschiedentlich betont, vgl. z. B. Nellmann (Anm. 90), S. 57, 62, 73f.

und Heinrich IV. genannt, und auch von ihnen ist nur am Rande die Rede. Augustus wird im Zusammenhang mit der Gründung Kölns und der Geburt Christi erwähnt (*Dû Cēsar sin einti genam, / vnte der sin neve gūt diu richi gewan, / Augustus der mēre man – / (. . .) / dū ward gesant heirro Agrippa! . . .* AL 29, 1-7; *In des Augusti cītin gesahc, / daz got vane himele nider gesach! . . .* AL 31, 1-2), Heinrich III. bei der Investitur Annos (*dū der dritte keiser Heinrich / demi selbin heirrin bival sich! . . .* AL 34, 5-6), Heinrich IV. als Zögling Annos (*dū her hzō ci demi richi / den iungen Heinriche* AL 37, 3-4) und als Herrscher, dem das Reich in Verwirrung gebracht wird (*dū demi vierden Heinriche / virworrin wart diz rīche* AL 40, 3-4). Nur der Gestalt Cäsars, nach dem *noch hiude kuninge heizzint keisere* (AL 18, 10), hat der Autor mehrere Abschnitte eingeräumt. Dieser Befund veranlaßte Manfred W. Hellmann (L 52) zu der Vermutung, der Dichter habe Cäsar als „Urbild und Vorbild aller späteren Kaiser und Könige“, als „Kaiser schlechthin“ (S. 53) dargestellt. Deshalb habe er auch die zeitgenössischen Kaiser zu bedeutungslosen Statisten degradieren und doch zugleich dem zeitgenössischen Kaisertum eine hervorragende welthistorische Bedeutung zusprechen können.¹¹⁷ Aber diese Argumentation ist in sich nicht schlüssig.¹¹⁸ Auch erscheint der Cäsar des Liedes bei näherer Betrachtung keineswegs als strahlendes Ideal. Nachdem Cäsar, so berichtet der Text, im Auftrag des Senats (die Römer lehnten Könige damals ab und wurden von dreihundert Senatoren regiert) die deutschen Stämme befriedet hatte, verweigerte ihm der Senat den Empfang mit der Begründung, er habe zu viele Soldaten verloren und sei ohne Genehmigung zu lange ferngeblieben. Darauf verbündete Cäsar sich mit den Deutschen, besiegte mit ihrer Unterstützung in einer gewaltigen Schlacht die Truppen des Senats, usurpierte die Alleinherrschaft und begründete so das Kaisertum (AL 18-28). Diesen Staatsstreich mag als uneingeschränkt rühmensewerte Tat interpretieren, wer annimmt, Cäsar habe so „die Mißwirtschaft des Senates beseitigt“,¹¹⁹ bzw. der Senat habe durch die Zurückweisung Cäsars versagt und bewiesen, daß er unfähig sei, „den wahren, berufenen Herrscher als solchen anzuerkennen und gebührend zu ehren“. ¹²⁰ Der Mythos von der berufenen Herrscher- und Führerpersonlichkeit läßt sich im Lied jedoch nicht nachweisen. Und die Amtsführung der Senatoren wird hier gelobt (AL 18, 1-6) und keineswegs als 'Mißwirtschaft' dargestellt. Cäsars Regierung wird im Vergleich zu der des Senats weder als Verbesserung noch als Verschlechterung charakterisiert. Das von Cäsar begründete Kaisertum wird in der Dichtung nicht sanktioniert, es gründet – so läßt der Text erkennen – wie jede Herrschaft und jede neue Herrschaftsform seit Ninus auf Krieg und nack-

¹¹⁷ Hellmann (L 52), S. 54, betonte: „Daß die Kaiser Heinrich III. und Heinrich IV. neben Anno blaß und ganz passiv bleiben, kann nach der Behandlung der Gestalt Caesars nicht mehr verwundern. Da der Dichter alles, was er zum Kaisertum zu sagen hat, schon an der Gestalt und im Handeln Caesars ein für allemal dargestellt und sichtbar gemacht hat, kann und darf er die zeitgenössischen Kaiser im Hintergrund lassen. Eine Abwertung ist damit nicht verbunden.“

¹¹⁸ Zustimmend dagegen Thomas (L 135), S. 60.

¹¹⁹ Thomas (L 135), Zitat S. 60.

¹²⁰ Hellmann (L 52), Zitat S. 50.

ter Gewalt und scheint mit moralischen Kategorien nicht recht faßbar. Eine derartige Sicht auf die historische Genese des Römischen Kaisertums trägt kaum zu dessen Glorifizierung bei, eher noch könnte diese Darstellung als 'ideologiekritische' Stellungnahme zu dem von den Heinricianern propagierten Herrschermythos verstanden werden.

Da der *Annolied*autor ähnlich wie Lampert von Hersfeld in seinen *Annalen* – wenn auch im Gegensatz zu diesem auf höchst diskrete Weise – antigregorianische und antiheinricianische Tendenzen miteinander vereint, stellt sich die Frage, ob er auch ebenso wie anscheinend der Hersfelder Mönch die geistlichen und weltlichen Reichsfürsten als die entscheidenden Repräsentanten des Reiches darstellt.¹²¹ Daß der *Annolied*dichter „fest auf der Seite des Reichsadels“ gestanden, die von ihm beschriebene „ablehnende Haltung der Römer gegenüber den Königen“ vielleicht geteilt und die römische Senatsherrschaft als „eine Art Präfiguration des gegenwärtigen Reichsregiments“ (S. 75, 57, 73) betrachtet habe, hat Nellmann (L 90) angenommen. Aber der Text scheint diese These nicht zu stützen, denn Annos Regentschaft läßt sich schwerlich als vorbildliche genossenschaftliche Regierung interpretieren.¹²² Auch die Verse AL 34, 15-16, auf die Nellmann sich in erster Linie berufen hat, können seinen Deutungsversuch nicht zureichend absichern, denn sie besagen nur, daß alle diejenigen, die neben Anno das Reich repräsentieren (seien es nun nur die übrigen Fürsten – wie Nellmann annahm¹²³ – oder die übrigen Fürsten zusammen mit dem König), sich der dominierenden Gestalt des Kölner Erzbischofs unterordnen mußten. Aufbau und Inhalt des *Annoliedes* deuten zudem eher darauf hin, daß vor allem die universalhistorische Bedeutung der geistlichen Fürsten veranschaulicht werden sollte.¹²⁴ Indem der Autor einerseits die großen Etappen der Heils- und Profanhistorie als Vorgeschichte von Annos Episkopat erzählt und andererseits die Idealgestalt Anno in die große Tradition ebenso überragender und heiliger Bischöfe einordnet (AL 6, 9-11; 33, 7-16; 42-43), schreibt er nicht nur Anno, sondern allen Bischöfen eine überragende Bedeutung zu. Besondere Aufmerksamkeit verdient in diesem Zusammenhang die Idee des 'neuen Königreiches'. Nach

¹²¹ Zu den *Annalen* des Lampert von Hersfeld vgl. Müller-Mertens (L 89), S. 225-255.

¹²² Das hat gegen Nellmann bereits Knoch (L 67), S. 294, Anm. 88, betont, ebenso Hellmann (L 52), S. 54.

¹²³ Nellmann (L 90), S. 70ff; vgl. auch den sachlich zutreffenden Kommentar von Nellmann (L 91), S. 108.

¹²⁴ Dagegen betonte Hellmann (L 52), S. 56, im *Annolied* werde „das Größere (. . .) im Kleineren“ dargestellt: „Im 11. rückt in den Vordergrund, daß in jedem Bistum das ganze weltlich-geistliche Reich, – in jedem Reichsbischof die weltlich-geistliche Autorität von Kaiser und Papst in Erscheinung treten kann – und in Köln, in Anno tatsächlich handelnd in Erscheinung tritt.“ Reusner (L 106) wiederum baute seine Deutung auf der Voraussetzung auf, daß „der Anno, der über die Geschichte hinausweist als das Zeichen des Heils Christi“ (S. 235) und nicht etwa – so Reusners Formulierung – „der ganze Anno, also der glänzende Reichsbischof und der Heilige, die Antwort des Annodichters auf die beunruhigende Zeitproblematik“ (S. 235, Anm. 72) sei. Reusner vermutete, der Dichter habe „auf eine politisch-reale Situation eine metaphysische Antwort“ (S. 236) gegeben. Der Investiturstreit habe ihn so tief erschüttert, daß „er nicht einmal mehr von Kaisern und Päpsten reden wollte. Nur in der Gestalt Annos bis Kapitel 40 stellt er noch einmal das *riche* in seinem doppelten Aspekt dar. Dann aber, und das ist seine Antwort, setzt er dem Untergang des *riches* die Gewißheit des Heils entgegen: es ist trotzdem gewiß, das gilt es jetzt zu wissen“ (S. 233).

Christi Geburt bricht der Autor seinen profanhistorischen Bericht scheinbar abrupt ab. Obgleich er zuvor auf die Kontinuität des Römischen Reiches verwiesen hatte, spart er dessen Geschichte von Augustus bis zu Heinrich III. aus und berichtet statt dessen von Christi Königreich, und zwar vor allem von der Missionierung der Franken und den Kölner Erzbischöfen (AL 31-33). Das Verhältnis zwischen dem rein weltlichen *imperium romanum* und dem 'neuen Königreich', das mit Christi Geburt beginnt und schließlich die ganze Welt erobern wird, bleibt dabei weitgehend ungeklärt.¹²⁵ Da der profanhistorische Überblick in die Geschichte von Christi Königreich übergeht, mag der Hörer ahnen, daß das 'neue Reich' nicht als rein geistliches, sondern eher als geistlich-weltliches Phänomen zu begreifen ist, und daß mit Christi Geburt neben und in ständiger Auseinandersetzung mit der rein profanen Machtpolitik eine neue religiös sanktionierte politische Herrschaft beginnt, als deren Träger, wie die Nennung der Kölner Erzbischöfe andeutet, die geistlichen Fürsten erscheinen. Die eigentliche Vita scheint diese Vermutung zu bestätigen, da hier gezeigt wird, daß Anno, Exponent des 'neuen Königreiches', als Erzbischof zugleich weltliche und geistliche Herrschaftsfunktionen ausübt und sich als Territorialherr und Reichsregent in vorbildlicher Weise bewährt.¹²⁶ – Der *Annolied*autor hat den Gedanken, die geistlichen Fürsten seien nicht nur, dem ottonisch-salischen Konzept des Reichsbischofs entsprechend, hervorragende Repräsentanten des Reiches,¹²⁷ sie seien vielmehr darüberhinaus und im Widerspruch zu dieser traditionellen Vorstellung die eigentlichen Exponenten von Heils- und Weltgeschichte, Kaiser und Päpste dagegen seien mehr oder minder bedeutungslose Randfiguren, sehr zurückhaltend und ohne jede explizite Polemik gegen Gregor VII. bzw. Heinrich IV. Ausdruck verliehen, vermutlich weil er der Neutralitätspolitik des Siegburger Reformklosters und dessen Abhängigkeit von den königstreuen Kölner Erzbischöfen Rechnung tragen wollte.¹²⁸ Es läßt sich nicht ausschließen, daß die politische Aussage des *Annoliedes* im letzten Drittel des 11. Jahrhunderts bei der geistlichen Führungselite nicht wenig Anklang gefunden hat. Aber in der zeitgenössischen Historiographie und Zeitgeschichtsdichtung lassen sich Geschichtsbild und politische Konzeption des *Annolied*autors – wenn wir der revisionsbedürftigen Spezialliteratur hier Glauben schenken dürfen¹²⁹ – ansonsten nicht nachweisen. Auch das *Annolied* hat

¹²⁵ Erst Mitte des 12. Jahrhunderts hat Otto von Freising versucht das Gegeneinander der beiden Reiche präzise darzustellen. Vgl. Lammers (L 72), mit instruktiver Einleitung und weiterführenden Literaturangaben. Zur Idee des 'neuen Reiches' in der frühmittelalterlichen Exegese und Historiographie und dann erneut im 11. und 12. Jahrhundert bei Bruno von Segni, Rupert von Deutz und im *Annolied* ausführlich Knoch (L 67).

¹²⁶ Daß Anno „als Träger der himmlisch-irdischen Königsherrschaft Christi“ dargestellt werde, hat bereits Knoch (L 67), S. 294ff., Zitat S. 298, nachdrücklich hervorgehoben.

¹²⁷ Zu Idee und Realität des ottonisch-salischen Reichsbischofs vgl. Köhler (L 69), S. 9-45; Kallfelz (L 61). Als ideale Verkörperung des ottonischen Reichsbischofs kann Bruno von Köln gelten. Zu seiner Vita vgl. neben Kallfelz' Einleitung (S. 1-32) und der von ihm zitierten Spezialliteratur (S. 171-177): Zoepf (L 145), S. 85-94; Korte (L 70), S. 100-112.

¹²⁸ Vgl. Anm. 42 und 63.

¹²⁹ Daß die geistlichen Territorialherren mit wechselhaftem Erfolg versucht haben ihre *libertas ecclesiae* gegen Papst und König zu bewahren bzw. durchzusetzen, ließe sich dagegen leicht aufzeigen. Aufschlußreich ist z. B. die folgende Episode aus der um 1170 entstandenen Vita Konrads von Salzburg

anscheinend keine große Verbreitung gefunden. Das mag damit zusammenhängen, daß Anno nur lokal als Heiliger verehrt wurde, dürfte aber wohl vor allem darauf zurückzuführen sein, daß die geistliche Elite den im *Annolied* formulierten Führungsanspruch in den folgenden Jahrzehnten, die – zumindest auf der ideologischen Ebene – vom Machtkampf zwischen Kaiser und Papst geprägt wurden, weder politisch noch ideologisch hat durchsetzen können.

Literaturverzeichnis

- 1 Hans Hubert Anton, *Fürstenspiegel und Herrscherethos in der Karolingerzeit* (= *Bonner historische Forschungen* 32), Bonn 1968.
- 2 Wilhelm Arndt, *Heinrich V.*, in: ADB 11, S. 411-419.
- 3 Michael S. Batts, *On the form of the 'Annolied'*, Monatshefte 52 (1960) 179-182.
- 4 Grete Bauernfeind, *Anno II., Erzbischof von Köln*, Diss. München vom 28. Juli 1928, Bielefeld 1929.
- 5 Egid Beitz, *Rupertus von Deutz, Seine Werke und die bildende Kunst* (= *Veröffentlichungen des Kölnischen Geschichtsvereins* 4), Köln 1930.
- 6 Wilhelm Berges, *Die Fürstenspiegel des hohen und späten Mittelalters* (= *Schriften des Reichsinstituts für ältere deutsche Geschichtskunde* 2), Leipzig 1938.
- 7 Peter Bernards, *Die rheinische Mirakelliteratur im 12. Jahrhundert*, Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 138 (1941) 1-78.
- 8 Wilhelm Bers, *Martin Opitz und das Annolied*, Heimatblätter des Siebkreises 31, Heft 85 (1963) 106-108.
- 9 Werner Betz, *Zur Zahlensymbolik im Aufbau des Annoliedes*, in: *Mediaeval German Studies*, Fshr. Frederick Norman, London 1965, S. 39-45.
- 10 Helmut Beumann, *Regnum Teutonicum und rex Teutonicorum in ottonischer und salischer Zeit, Bemerkungen zu einem Buch von Eckehard Müller-Mertens*, Archiv für Kulturgeschichte 55 (1973) 215-223.
- 11 H. E. Bezenberger (Hg.), *Maere von Sente Annen, Erzebischove ci Kolne bi Rini* (= *Bibliothek der gesamten deutschen National-Literatur von der ältesten bis auf die neuere Zeit* 25), Quedlinburg/Leipzig 1848.
- 12 A. Brackmann, *Zur Kanonisation des Erzbischofs Anno von Köln*, Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 32 (1907) 151-165.
- 13 Anna-Dorothee v. den Brincken, *Zeugnisse der Zeitgenossen*, in: *Monumenta Annonis* [s. dort] 67-69.
- 14 Walther Bulst (Hg.), *Das Anno-Lied*, hg. v. Martin Opitz 1639, Diplomatischer Abdruck besorgt v. W. B. (= *Editiones Heidelbergenses* 2), Heidelberg 1946.
- 15 Gabriel Busch (Hg.), *Sankt Anno und seine viel liebe statt, Beiträge zum 900jährigen Jubiläum*, Siegburg 1975.

(1106-1147). Als der Propst Alwin von Salzburg – im Vertrauen auf die Oberherrschaft des Papstes – nach Rom reist, um den Erzbischof Konrad zu stürzen, wird er bei seiner Rückkehr von Friedrich von Floumsperch als *insidiator et rebellis domini sui* geblendet. Konrad wird daraufhin vor den Kaiser nach Mainz geladen. Aber dieser läßt ihn unbehelligt wieder abziehen, als Konrad ihn und die übrigen Anwesenden verächtlich mustert und erklärt, hier sei niemand, dessen Klage oder Urteil über sein priesterliches oder bischöfliches Amt er anerkennen wolle. Vgl. dazu Köhler (L 69), S. 124-125, 142.

- 16 O. Carnuth, *Zum Annolied*, Germania 14 (1869) 74-81.
- 17 Toni Diederich, *Revolutionen in Köln 1074-1974*, Köln 1974.
- 18 –, *Der Stadtherr*, in: *Monumenta Annonis* [s. dort] S. 30-31.
- 19 G. Eberhardt, *Die Metrik des Annoliedes*, PBB 34 (Halle 1909) 1-100.
- 20 Hans Eggers, *Ein textkritisches Problem im Annolied*, in: Fshr. Hans Pyritz (= *Sonderheft des Euphorion*), Heidelberg 1955, S. 9-13.
- 21 –, *Der goldene Schnitt im Aufbau alt- und mittelhochdeutscher Epen*, Wirkendes Wort 10 (1960) 193-203.
- 22 –, *Das Annolied – eine Exempeldichtung?* in: Fshr. Ludwig Wolff, hg. v. Werner Schröder, Neumünster 1962, S. 161-172.
- 23 G. Ehrismann, *Gesch. d. dt. Lit.* II, S. 144-151.
- 24 Günter Eifler (Hg.), *Ritterliches Tugendsystem* (= *Wege der Forschung* 56), Darmstadt 1970.
- 25 Norbert Eickermann, *Zwei Soester Fragmente aus Reginhards verlorener Vita Annonis*, Soester Zeitschrift 88 (1976) 5-27.
- 26 Emil Engelmann, *Der Anspruch der Päpste auf Konfirmation und Approbation bei den deutschen Königswahlen (1077-1379), Ein Beitrag zur Geschichte des Kampfes zwischen Papsttum und deutschem Königtum im Mittelalter*, Breslau 1886.
- 27 Carl Erdmann, *Studien zur Briefliteratur Deutschlands im elften Jahrhundert* (= *Schriften des Reichsinstituts für ältere deutsche Geschichtskunde* 1), Leipzig 1938.
- 28 –, *Das ottonische Reich als Imperium Romanum*, Deutsches Archiv für Geschichte des Mittelalters 6 (1943) 412-441.
- 29 Anton von Ew/Peter Christian Jacobsen/ Mauritius Mittler, *Vita annonis*, in: *Monumenta Annonis* [s. dort] S. 56-64.
- 30 Werner Fechter, *Das Annolied*, Wirkendes Wort 15 (1965) 300-308.
- 31 Hans Feierabend, *Die politische Stellung der deutschen Reichsabteien während des Investiturenstreites*, Diss. Breslau vom 4.7.1913.
- 32 Josef Fleckenstein (Hg.), *Investiturenstreit und Reichsverfassung* (= *Vorträge und Forschungen* 17), Sigmaringen/München 1973.
- 33 Karl Fritsch, *Das Anno-Lied*. Diss. Zürich vom 5.11.1955, Zürich 1957.
- 34 Wolfgang Dietrich Fritz (Hg.), *Lampert von Hersfeld, Annalen*, hg. u. erl. v. W. D. F., neu übersetzt v. Adolf Schmidt (= *Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters* 13), Darmstadt 1973.
- 35 Reinhard Fuchs, *Das Annolied und seine Beziehung zu unserer Heimat*, Heimatblätter des Siebkreises 18, Heft 61 (1950) 21-24.
- 36 Bruno Gebhardt, *Handbuch der deutschen Geschichte* I, 9., neu bearb. Aufl. hg. v. Herbert Grundmann, Stuttgart 1970.
- 37 Christian Gellinek, *Daniel's vision of four beasts in twelfth-century German literature*, Germanic Review 41 (1966) 5-26.
- 38 C. J. Gellinek, *Die erste Geschichtsdichtung der deutschen Sprache: Annolied*, Colloquia Germanica 11 (1978) 193-210.
- 39 Annette Georgi, *Das lateinische und deutsche Preisgedicht des Mittelalters* (= *Philologische Studien und Quellen* 48), Berlin 1969.
- 40 Susanne Gerhaher, *Der Prolog des Annoliedes als Typus in der frühmittelhochdeutschen Literatur*, Diss. München vom 29.7.1965, Straubing 1965.
- 41 Wilhelm v. Giesebrecht, *Geschichte der deutschen Kaiserzeit* III, Braunschweig 1877.
- 42 Gertrud Giggelberger, *Untersuchungen über das Annolied*, Diss. (masch.) Würzburg vom 26. Juli 1954.
- 43 Werner Goetz, *Translatio Imperii, Ein Beitrag zur Geschichte des Geschichtsdenkens und der politischen Theorien im Mittelalter und in der frühen Neuzeit*, Tübingen 1958.

- 44 Anneliese Grau, *Der Gedanke der Herkunft in der deutschen Geschichtsschreibung des Mittelalters (Trojasage und Verwandtes)*, Diss. Leipzig vom 17. Jan. 1938, Würzburg 1938.
- 45 Th. v. Grienberger, *Althochdeutsche Texterklärungen IV. 21. Zum Annolied*, PBB 48 (Halle 1924) 42-45.
- 46 Alois Haas, *Der Mensch als 'dritte werlt' im Annolied*, ZfdA 95 (1966) 271-281.
- 47 Gereon H. Hagspiel, *Die Führerpersönlichkeit im Kreuzzug (= Geist und Werk der Zeiten 10)*, Zürich 1963.
- 48 Siegfried Haider, *Die Wahlversprechungen der römisch-deutschen Könige bis zum Ende des zwölften Jahrhunderts (= Wiener Dissertationen aus dem Gebiete der Geschichte 11)*, Wien 1968.
- 49 Karl Hampe, *Deutsche Kaisergeschichte in der Zeit der Salier und Staufer*, 12. Aufl. bearb. v. Friedrich Baethgen, Heidelberg 1968.
- 50 Eduard Hegel (Hg.), *Geschichte des Erzbistums Köln I*, 2. Aufl. neu bearb. v. Friedrich Wilhelm Oediger, Köln 1972.
- 51 Ernst Hellgardt, *Zum Problem symbolbestimmter und formalästhetischer Zahlenkomposition in mittelalterlicher Literatur, Mit Studien zum Quadrivium und zur Vorgeschichte des mittelalterlichen Zahlendenkens (= Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 45)*, München 1973.
- 52 Manfred W. Hellmann, *Fürst, Herrscher und Fürstengemeinschaft, Untersuchungen zu ihrer Bedeutung als politischer Elemente in mittelhochdeutschen Epen, Annolied – Kaiserchronik – Rolandslied – Herzog Ernst – Wolframs 'Willehalm'*, Diss. Bonn vom 26. Juli 1967, Bonn 1969.
- 53 Erich Henschel, *Anno und Kaiserchronik*, PBB 80 (Halle 1958) 470-479.
- 54 Adolf Holtzmann, *Der Dichter des Annoliedes*, Germania 2 (1857) 1-48.
- 55 Franz Hundsnurscher/Ulrich Müller (Hgg.), 'Getempert und gemischer', Fschr. Wolfgang Mohr (= *Göppinger Arbeiten zur Germanistik* 65), Göttingen 1972.
- 56 Max Ittenbach, *Deutsche Dichtungen der salischen Kaiserzeit und verwandte Denkmäler (= Bonner Beiträge zur deutschen Philologie 2)*, Würzburg, Aumühle 1937.
- 57 –, *Zur Form frühmittelhochdeutscher Gedichte*, ZfdPh. 63 (1938) 382-384.
- 58 –, *Aus der Frühzeit rheinischer Dichtung. Das Annolied*, Dichtung und Volkstum [Euphorion] 39 (1938) 17-28.
- 59 Georg Jenal, *Erzbischof Anno II. von Köln (1056-75) und sein politisches Wirken, Ein Beitrag zur Geschichte der Reichs- und Territorialpolitik im 11. Jahrhundert I-II (= Monographien zur Geschichte des Mittelalters 8, 1-2)*, Stuttgart 1974-1975.
- 60 Hatto Kallfelz, *Das Standesethos des Adels im 10. und 11. Jahrhundert*, Diss. Tübingen 1960.
- 61 – (Hg.), *Lebensbeschreibungen einiger Bischöfe des 10.-12. Jahrhunderts, Leben des hl. Ulrich, Bischofs von Augsburg, verfaßt von Gerhard, Leben des hl. Bruno, Erzbischofs von Köln, verfaßt von Ruotger, Leben des hl. Bernward, Bischofs von Hildesheim, verfaßt von Thangmar(?), Leben Bischof Bennos II. von Osnabrück, verfaßt von Norbert, Leben des hl. Norbert, Erzbischofs von Magdeburg, Taten Erzbischof Alberos von Trier, verfaßt von Balderich*, hg. u. übersetzt v. H. K. (= *Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters* 22), Darmstadt 1973.
- 62 Franz Kampers, *Kaiserprophetien und Kaisersagen im Mittelalter, Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Kaiseridee (= Historische Abhandlungen 8)*, München 1895.
- 63 Emil Kettner, *Untersuchungen über das Annolied*, ZfdPh. 9 (1878) 257-337.
- 64 –, *Zum Annolied*, ZfdPh. 19 (1887) 321-338.
- 65 Renate Klausner, *Bamberger Überlieferungen um Erzbischof Anno von Köln*, Jahrbuch für fränkische Landesforschung 15 (1955) 243-254.

- 66 Doris Knab, *Das Annolied, Probleme seiner literarischen Einordnung (= Hermaea, Germanistische Forschungen NF 11)*, Tübingen 1962.
- 67 Peter Knoch, *Untersuchungen zum Ideengehalt und zur Datierung des Annoliedes*, ZfdPh. 83 (1964) 275-301.
- 68 Gerold Meyer von Konow, *Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V. III-V*, Leipzig 1900-1904.
- 69 Oskar Köhler, *Das Bild des geistlichen Fürsten in den Viten des 10., 11. und 12. Jahrhunderts (= Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte 77)*, Berlin-Grünwald 1935.
- 70 Irma Korte, *Geschichte der lateinischen Literatur in Köln und Umgebung von den Anfängen bis zum Jahre 1000*, Diss. (masch.) Bonn vom 30.7.1952.
- 71 Hugo Kuhn, *Gestalten und Lebenskräfte der frühmittelhochdeutschen Dichtung, Ezzo Lied, Genesis, Annolied, Memento mori*, DVjS 27 (1953) 1-30, wieder in: H. K., *Dichtung und Welt im Mittelalter*, Stuttgart 1959, S. 112-132, 258-264.
- 72 Walther Lammers (Hg.), *Otto Bischof von Freising, Chronik oder die Geschichte der zwei Staaten*, übersetzt v. Adolf Schmidt (= *Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters* 16), 3. Aufl. Darmstadt 1974.
- 73 Albert Leitzmann, *Zur Abfassungszeit des Annoliedes*, PBB 36 (Halle 1910) 395-396.
- 74 Ursula Lewald, *Köln im Investiturstreit*, in: Fleckenstein (Hg.), *Investiturstreit . . .* [s. dort] S. 373-393.
- 75 Konr. Albr. Ley, *Die kölnische Kirchengeschichte, Im Anschlusse an die Geschichte der kölnischen Bischöfe und Erzbischöfe übersichtlich dargestellt*, Köln 1883.
- 76 Theodor Lindner, *Die deutschen Königswahlen und die Entstehung des Kurfürstentums*, Leipzig 1893.
- 77 Dieter Lück, *Erzbischof Anno II. von Köln, Standesverhältnisse, verwandtschaftliche Beziehungen und Werdegang bis zur Bischofsweihe*, Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 172 (1970) 7-112.
- 78 –, *Die Vita Annonis und die Annalen des Lampert von Hersfeld*, Rheinische Vierteljahresblätter 37 (1973) 117-140.
- 79 –, *Herkunft, verwandtschaftliche Beziehungen*, in: *Monumenta Annonis* [s. dort] S. 28.
- 80 Edgar Marsch, *Biblische Prophetie und chronographische Dichtung, Stoff- und Wirkungsgeschichte der Vision des Propheten Daniel nach Dan. VII (= Philologische Studien und Quellen 65)*, Berlin 1972.
- 81 Bodo Mergeil, *Annolied und Kaiserchronik*, PBB 77 (Halle 1955) 124-146.
- 82 Heinz Meyer, *Die Zahlenallegorese im Mittelalter, Methode und Gebrauch (= Münsterische Mittelalter-Schriften 25)*, München 1975.
- 83 Heinrich Mitteis, *Die deutsche Königswahl, Ihre Rechtsgrundlagen bis zur goldenen Bulle*, Baden bei Wien 1938.
- 84 Mauritius Mittler, *Abt Gerhard I. von Siegburg (1173-1185?)*, Heimatblätter des Siegkreises 32, Heft 86 (1964) 21-30.
- 85 – (Hg.), *Libellus de translatione sancti Annonis archiepiscopi et miracula sancti Annonis, Bericht über die Translation des heiligen Erzbischofs Anno und Annonische Mirakelberichte (Siegburger Mirakelbuch), Lateinisch-Deutsch*, Mit Beiträgen von Hans-Rudolf Fehlmann und Wolfgang Löhr (= *Siegburger Studien* 3-5), Siegburg 1966-1968.
- 86 – (Hg.), *Vita Annonis minor, Die jüngere Annovita, Lateinisch-Deutsch (= Siegburger Studien 10)*, Siegburg 1975.
- 87 –, *Translatio und Miracula*, in: *Monumenta Annonis* [s. dort] S. 65-66.
- 88 *Monumenta Annonis, Köln und Siegburg, Weltbild und Kunst im hohen Mittelalter, Eine Ausstellung des Schnütgen-Museums der Stadt Köln in der Cäcilienkirche vom 30. April bis zum 27. Juli 1975* [Ausstellungskatalog], Köln 1975.

- 89 Eckhard Müller-Mertens, *Regnum Teutonicum, Aufkommen und Verbreitung der deutschen Reichs- und Königsauffassung im früheren Mittelalter* (= *Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte* 15), Berlin (DDR) 1970.
- 90 Eberhard Nellmann, *Die Reichsidee in deutschen Dichtungen der Salier- und frühen Stauferzeit, Annolied – Kaiserchronik – Rolandslied – Eraclius* (= *Philologische Studien und Quellen* 16), Berlin 1963.
- 91 – (Hg.), *Das Annolied, Mittelhochdeutsch und Neuhochdeutsch*, hg., übersetzt u. kommentiert v. E. N. (= *Reclams Universal-Bibliothek* 1416), Stuttgart 1975.
- 92 –, *Annolied*, in: *Verfasserlexikon* I, Sp. 366-371.
- 93 Friedrich Wilhelm Oediger, *Eine verlorene erste Fassung der Vita Annonis*, *Düsseldorfer Jahrbuch* 45 (1951) 146-149.
- 94 – (Bearb.), *Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter I* (= *Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde* 21), Bonn 1954-1961.
- 95 –, *Einige Bemerkungen zur 'Vita sancti Annonis, archiepiscopi Coloniensis'*, in: Busch, (Hg.), *Sankt Anno* ... [s. dort] S. 331-337.
- 96 Ernst Friedrich Ohly, *Sage und Legende in der Kaiserchronik, Untersuchungen über Quellen und Aufbau der Dichtung* (= *Forschungen zur deutschen Sprache und Dichtung* 10), Münster 1940.
- 97 [Opitz], *Incerti poetae Teutonici Rhythmus de Sancto Annone Colon. Archiepiscopo, Martinus Opitius primus ex membrana veteri edidit et animadversionibus illustravit, Dantisci MDCXXXIX*.
- 98 Otto Oppermann, *Der fränkische Staatsgedanke und die Aachener Königskronungen des Mittelalters, Eine diplomatische Untersuchung, Nebst einer Antikritik zum ersten Bande der rheinischen Urkundenstudien* (= *Bijdragen van het Instituut voor middeleeuwse geschiedenis der Rijks-Universiteit te Utrecht* 14), Utrecht 1929.
- 99 Elisabeth Pfeil, *Die fränkische und deutsche Romidee des frühen Mittelalters* (= *Forschungen zur mittelalterlichen und neueren Geschichte* 3), München 1929.
- 100 Emil Ploß, *Bamberg und die deutsche Literatur des 11. und 12. Jahrhunderts*, *Jahrbuch für fränkische Landesforschung* 19 (1959) 275-302.
- 101 Peter Rassow (Hg.), *Deutsche Geschichte im Überblick, Ein Handbuch*, 2. durchgesehene u. erweiterte Aufl. Stuttgart 1962.
- 102 Johannes Rathofer, *Das Annolied und Denkmäler der Dichtkunst*, in: *Monumenta Annonis* [s. dort] S. 75-87.
- 103 Uta Reinhardt, *Untersuchungen zur Stellung der Geistlichkeit bei den Königswahlen im Fränkischen und Deutschen Reich (751-1250)* (= *Untersuchungen und Materialien zur Verfassungs- und Landesgeschichte* 4), Marburg 1975.
- 104 Adam Michael Reitzel, *Das Mainzer Krönungsrecht und die politische Problematik, Ein Beitrag zur deutschen Verfassungs- und Kirchengeschichte*, Mainz 1963.
- 105 Hans-Friedrich Reske, *Das Annolied, Aufbau, Überlieferung, Gestaltung*, in: *Hundsnerscher u. a.* (Hgg.), *Getempert* ... [s. dort] S. 27-69.
- 106 Ernst von Reusner, *Das Annolied: Historische Situation und dichterische Antwort*, *DVJS* 45 (1971) 212-236.
- 107 Max Roediger (Hg.), *Trierer Sylvester, Annolied* (= *MGH DC* 1,2), Nachdruck Dublin/Zürich/Frankfurt a. M. 1968. Rez.: Carl Kraus, *Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien* 47 (1896) 226-236; Gustav Rosenhagen, *ZfdPh.* 30 (1898) 271-280; W. Wilmanns, *AfdA* 23 (1897) 346-357.
- 108 Heinz Rupp, *Neue Forschung zu Form und Bau mittelalterlicher Dichtung*, *Deutschunterricht* 11, Heft 2 (1959) 117-124.
- 109 Jörn Rüsen, *Welt und Geschichte im Annolied*, *Heimatblätter des Siegkreises* 30, Heft 81 (1962) 2-13.

- 110 Rudolf Schieffer, *Neue Literatur über Anno von Köln, Ein Bericht*, *Rheinische Vierteljahresblätter* 40 (1976) 254-272.
- 111 –, *Ein Quellenfund zu Anno von Köln*, *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 34 (1978) 202-213.
- 112 Theodor Schieffer, *Heinrich V.*, in: *NDB* 8 (1969) 320-323.
- 113 Walter Schlesinger, *Die Wahl Rudolfs von Schwaben zum Gegenkönig von 1077 in Forchheim*, in: *Fleckenstein* (Hg.), *Investiturstreit* ... [s. dort] S. 61-85.
- 114 Richard Schlierer, *Weltherrschaftsgedanke und Altdeutsches Kaisertum, Eine Untersuchung über die Bedeutung des Weltherrschaftsgedankens für die Staatsidee des deutschen Mittelalters vom 10. bis zum 12. Jahrhundert*, Diss. Tübingen vom 4. März 1933, Tübingen 1934.
- 115 Franz-Josef Schmale/Irene Schmale-Ott (Hgg.), *Frutolfs und Ekkehard's Chroniken und die anonyme Kaiserchronik*, hg. u. übersetzt v. F.-J. S. u. I. S.-O. (= *Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters* 15), Darmstadt 1972.
- 116 –, *Quellen zur Geschichte Kaiser Heinrichs IV., Die Briefe Heinrichs IV., Das Lied vom Sachsenkrieg, Brunos Sachsenkrieg*, hg. v. F.-J. S., übersetzt v. F.-J. S. u. I. S.-O. (= *Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters* 12), Darmstadt 1974.
- 117 Percy Ernst Schramm, *Kaiser, Rom und Renovatio, Studien und Texte zur Geschichte des römischen Erneuerungsgedankens vom Ende des karolingischen Reiches bis zum Investiturstreit I-II* (= *Studien der Bibliothek Warburg* 17, 1-2), Leipzig/Berlin 1929.
- 118 –, *Die Krönung in Deutschland bis zum Beginn des Salischen Hauses (1028)*, *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte* 55, Kan. Abt. 24 (1935) 184-332.
- 119 Klaus Schreiner, *'De nobilitate', Begriff, Ethos und Selbstverständnis des Adels im Spiegel spätmittelalterlicher Adelstraktate*, *Habil.-schr.* (masch.) Tübingen 1970.
- 120 Edward Schröder, *Zur Kritik des Annoliedes*, *ZfdA* 58 (1921) 92-95.
- 121 Aloys Schulte, *Die Kaiser- und Königskronungen zu Aachen 812-1531* (= *Rheinische Neujahrsblätter* 3), Bonn/Leipzig 1924.
- 122 Joseph Seemüller, *Zum Annolied*, *ZfdA* 42 (1898) 322-338.
- 123 Josef Semmler, *Die Klosterreform von Siegburg, Ihre Ausbreitung und ihr Reformprogramm im 11. und 12. Jahrhundert* (= *Rheinisches Archiv* 53), Bonn 1959.
- 124 Salome Solf, *Das Annolied, [Text], Textübertragung, Interpretation und kritischer Bericht zum Forschungsstand*, in: Busch (Hg.), *Sankt Anno* ... [s. dort] S. 230-330.
- 125 R. Sprenger, *Zum Annoliede*, *Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung* 22 (1901) 42.
- 126 Gerhard Strunk, *Kunst und Glaube in der lateinischen Heiligenlegende, Zu ihrem Selbstverständnis in den Prologen* (= *Medium Aevum, Philologische Studien* 12), München 1970.
- 127 Tilman Struwe, *Reginhard von Siegburg und Lampert von Hersfeld, Hersfelder und Siegburger Überlieferungen um Erzbischof Anno von Köln im Lichte der Soester Fragmente*, *Rheinische Vierteljahrsblätter* 42 (1978) 128-160.
- 128 –, *'Als ein lewo vur din vuristin ...', Legende und historische Wirklichkeit in den Lebensbeschreibungen Annos von Köln*, in: Karl Hauck/Hubert Mordek (Hgg.), *Geschichtsschreibung und geistiges Leben im Mittelalter*, *Fschr.* Heinz Löwe, Köln/Wien 1978, S. 325-345.
- 129 Ulrich Stutz, *Der Erzbischof von Mainz und die deutsche Königswahl, Ein Beitrag zur deutschen Rechts- und Verfassungsgeschichte*, Weimar 1910.
- 130 –, *Die rheinischen Erzbischöfe und die deutsche Königswahl*, in: *Fschr.* Heinrich Brunner, Weimar 1910, S. 57-78.
- 131 –, *Reims und Mainz in der Königswahl des zehnten und zu Beginn des elften Jahrhun-*

- ders, in: Sitzungsberichte der preußischen Akademie der Wissenschaften Jg. 1921, S. 414-433.
- 132 Gerd Tellenbach, *Libertas, Kirche und Weltordnung im Zeitalter des Investiturstreits (= Forschungen zur Kirchen- und Geistesgeschichte 7)*, Stuttgart 1936.
- 133 Heinz Thomas, *Studien zur Trierer Geschichtsschreibung des 11. Jahrhunderts, insbesondere zu den Gesta Treverorum (= Rheinisches Archiv 68)*, Bonn 1968.
- 134 -, *Erzbischof Siegfried I. von Mainz und die Tradition seiner Kirche, Ein Beitrag zur Wahl Rudolfs von Rheinfelden*, Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 26 (1970) 368-399.
- 135 -, *Bemerkungen zu Datierung, Gestalt und Gehalt des Annoliedes*, ZfdPh. 96 (1977) 24-61.
- 136 Fritz Tschirch (Hg.), *Frühmittelalterliches Deutsch, Ein Lesebuch ausgewählter Texte von den Anfängen des deutschen Schrifttums bis zum Ausgang des 11. Jahrhunderts*, Halle 1955.
- 137 Bonaventura Vulcanius, *De literis et Lingua Getarum sive Gothorum*, Leiden 1597. [Annolied Abschnitt 2,1-5,4: S. 61-64]
- 138 Adolf Waas, *Heinrich V., Gestalt und Verhängnis des letzten salischen Kaisers*, München 1967.
- 139 Andreas Wang, *Der Miles Christianus im 16. und 17. Jahrhundert und seine mittelalterliche Tradition, Ein Beitrag zum Verhältnis von sprachlicher und graphischer Bildlichkeit (= Mikrokosmos 1)*, Bern/Frankfurt a. M. 1975.
- 140 Wilhelm Wattenbach/Robert Holzmann, *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, Die Zeit der Sachsen und Salier II*, Neuausgabe v. Franz-Josef Schmale, Darmstadt 1967.
- 141 Erich Weise, *Die Siegburger Gründungsurkunden und die Territorialpolitik Erzbischof Annos II.*, Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins 33 (1958) 129-178.
- 142 W. Wilmanns, *Beiträge zur Geschichte der älteren deutschen Litteratur*, Heft 2: *Über das Annolied*, Bonn 1886.
- 143 [Friedrich]Zarncke, *Zum Annoliede*, in: Berichte über die Verhandlungen der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, Phil.-hist. Cl. 39 (Leipzig 1887) 283-305.
- 144 Karl Zeumer, *Heiliges römisches Reich deutscher Nation, Eine Studie über den Reichstitel (= Quellen und Studien zur Verfassungsgeschichte des Deutschen Reiches in Mittelalter und Neuzeit 4,2)*, Weimar 1910.
- 145 Ludwig Zoepf, *Das Heiligen-Leben im 10. Jahrhundert (= Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance 1)*, Berlin 1908.

Die 'Geburt' des Helden in mittelhochdeutschen Epen und epischen Stoffen des Mittelalters

von

Gunhild und Uwe Pörksen (Freiburg)

Einige mittelhochdeutsche Romane, in deren Mittelpunkt ein einzelner Held steht, beginnen mit einer Vorgeschichte. Die Vorgeschichte erzählt von den Eltern des Helden und von seiner Kindheit, seiner Geburt, seinen besonderen Fähigkeiten und seinem ersten Hervortreten. In diesem Sinn haben die vielleicht bekanntesten Helden mittelhochdeutscher Epen eine Herkunft und Kindheit: Parzival, Tristan, Gregorius, Lanzelet und der, wie er im Mhd. heißt, 'wunderliche', der erstaunliche Alexander.

I

Man hat sich den Kindheitsdarstellungen in diesen und anderen mittelhochdeutschen Erzählungen von verschiedenen Seiten genähert. Man hat gefragt, was sie über das mittelalterliche Erziehungssystem aussagen. Unter diesem Gesichtspunkt sind die Quellen durchaus ergiebig. Alexander und Gregorius durchlaufen typische Stationen des mittelalterlichen Bildungsplans, wie er den Dom- und Klosterschulen und den ersten Universitäten des 12. und 13. Jahrhunderts zugrundelag, und wenn wir hören, Tristan sei mit sieben Jahren einem Erzieher übergeben worden, so erfahren wir etwas Typisches über die Erziehung der Adelsöhne im Mittelalter. Es scheint eine Funktion der Kindheitsgeschichte in den Romanen gewesen zu sein, den Hörern einen Spiegel vorbildlicher Erziehung vor Augen zu stellen.¹

Man hat auch beobachtet, daß die Kindheit der epischen Helden meist als verkleinerte Vorform des erwachsenen Heldendaseins geschildert wird. Zu dieser Frage gibt es eine materialreiche Züricher Dissertation von Agnes Geering (1899).² Geering sieht es so, daß „die Kindheitsgeschichten erst später an die historisch überlieferten Gestalten anwachsen.“ In diesen sagenhaften Darstellungen der Kindheit finden sich dann meist schon die Züge, die später „in der Geschichte der betreffenden historischen Persönlichkeiten besonders hervortreten.“ Was später den

* Erweiterte Fassung eines Vortrags, der im März 1975 in Liverpool und im Dezember 1978 in Karlsruhe gehalten wurde.

¹ Vgl. z. B. Philippe Ariès, *Geschichte der Kindheit (= dtv Wissenschaftliche Reihe)*, München 1978 (1975), S. 224, und neuerdings Hannes Kästner, *Mittelalterliche Lehrgespräche. Textlinguistische Analysen, Studien zur poetischen Funktion und pädagogischen Intention (= Philologische Studien und Quellen, Heft 94)*, Berlin 1978. Weitere Literatur aaO. Herrn Kästner danken wir herzlich für Hinweise auf ergänzendes Material, insbesondere auf Friedrich II.

² Agnes Geering, *Die Figur des Kindes in der mittelhochdeutschen Dichtung (= Abhandlungen, hrsg. von der Gesellschaft für deutsche Sprache in Zürich, IV)*, Zürich 1899.